

# DGfS-Mitteilungen 47 1998

- 21. Jahrestagung der DGfS am 24.-26. Februar 1999 in Konstanz
  - Programm der 21. Jahrestagung der DGfS
  - Anmeldeformular zur Tagung
  - Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 21. Jahrestagung der DGfS 1999
    - AG 1 Bedeutungswandel - Bedeutungsvariation
    - AG 2 Principles of Syntactic Reconstruction
    - AG 3 Entwicklung in prosodischen Systemen
    - AG 4 Morphologischer Wandel
    - AG 5 Kontinuität, Wandel und Reform von Schriftsystemen/ Orthographien
    - AG 6 Werden Sprachen besser? Präferenzen, Optimalität und andere Formen von Output-Orientierung im Sprachwandel
    - AG 7 Varietätenwandel
    - AG 8 Hinzufügen und Weglassen
    - AG 9 Klitika
    - AG 10 Korpora als Verifikationsmittel linguistischer Analysen
    - AG 11 Pragmatische Schlußverfahren
    - AG 12 Wettbewerb in der Syntax
    - Nicht angenommene AG-Vorschläge:
- 20. Jahrestagung der DGfS in Halle (Saale)
  - Berichte der Arbeitsgruppen
    - AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft
    - AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache
    - AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit
    - AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation
    - AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe
    - AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change
    - AG 7 Komplexe Prädikate
    - AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich
    - AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie
    - AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax
    - AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe
    - AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen
- Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte
  - Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)
  - ! Fachgutachterwahl der DFG 1999: Wahlvorschläge !
  - Stellungnahme zur Rechtschreibreform
  - DGfS-Sommerschule 1998: Sprachtypologie
  - Stellenmarkt für Sprachwissenschaftler/innen
  - Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten
  - Tagungen
  - Richtlinien für die Einrichtung und Durchführung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS
- Formulare
  - Adressenänderung

- Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS
  - Einzugsermächtigung
  - Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags
  - Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte
- Kontaktadressen

# 21. Jahrestagung der DGfS am 24.-26. Februar 1999 in Konstanz

**Rahmenthema:** Sprachwandel

**Kontaktadresse:**

Prof. Dr. Aditi Lahiri  
Kennwort DGfS  
Universität Konstanz  
FG Sprachwissenschaft  
Fach D 186  
D-78457 Konstanz  
**Tel:** 07531/88-25 85

**Anmeldung:**

Barbara Werner  
Kennwort: DGfS  
Universität Konstanz  
FG Sprachwissenschaft  
Fach D 186  
D-78457 Konstanz  
**Tel:** 07531/88-27 29

**Fax:** 07531-883095

**E-mail:** dgfs99@uni-konstanz.de

**Tagungsgebühr:**

DGfS-Mitglieder mit Einkommen: DM 30,-  
DGfS-Mitglieder ohne Einkommen: DM 10,-  
Nicht-Mitglieder mit Einkommen: DM 60,-  
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen: DM 20,-

**Anmeldungen:** bitte schriftlich (nicht per E-mail) bis 1.2.1999  
oder im Web unter folgender Adresse: <http://www.dgfs99.uni-konstanz.de>

Bankverbindung:

Prof. Dr. Aditi Lahiri/DGfS 99  
Sparkasse Konstanz, BLZ 690 500 01  
Konto-Nummer: 821 520

**Unterbringung:** Zimmerreservierungen in verschiedenen Preiskategorien werden nach Zusendung der den Mitteilungen beigelegten Karte durch die Tourist Information Konstanz vorgenommen. Wir bitten um Mitteilung, falls die Unterbringung in einer Jugendherberge gewünscht wird.

# Programm der 21. Jahrestagung der DGfS

## Dienstag, 23.02.99

ab 19.00 Uhr                      Warming Up

## Mittwoch, 24. 2. 1999

10.00 - 12.30 Uhr                Plenarveranstaltung:  
Begrüßungen  
Eröffnungsvorträge

12.30 - 14.00 Uhr                Mittagspause

14.00 - 18.30 Uhr                Arbeitsgruppensitzungen  
(Pause 16.00 - 16.30 Uhr)

20.00 Uhr                         Gesellige Abendveranstaltung

## Donnerstag, 25. 2. 1999

09.00 - 12.30 Uhr                Arbeitsgruppensitzungen  
(Pause 11.00 - 11.30 Uhr)

12.30 - 14.30 Uhr                Mittagspause

14.30 - 18.30 Uhr                DGfS-Mitgliederversammlung

19.00 Uhr                         Empfang

## Freitag, 26. 2. 1999

09.00 - 11.00 Uhr                Plenarvorträge

11.00 - 11.30 Uhr                Pause

11.30 - 14.30 Uhr                Arbeitsgruppensitzungen

# Anmeldeformular zur Tagung

**Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft**

21. Jahrestagung

Konstanz, 24.-26. Februar 1999

Name, Vorname:	
Adresse:	
Tel./Fax./e-mail:	

Gebühren (bitte entsprechend ankreuzen!)	Tagungsgebühr	x	Buffetgebühr	x
DGfS-Mitglieder mit Einkommen:	DM 30.-	<input type="checkbox"/>	DM 20.-	<input type="checkbox"/>
DGfS-Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen:	DM 10.-	<input type="checkbox"/>	DM 10.-	<input type="checkbox"/>
Nicht-Mitglieder mit Einkommen:	DM 60.-	<input type="checkbox"/>	DM 20.-	<input type="checkbox"/>
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen:	DM 20.-	<input type="checkbox"/>	DM 10.-	<input type="checkbox"/>
Busticket*:	DM 5,-	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

Die Gebühren sind auf das folgende Konto zu überweisen:

Prof. Dr. Aditi Lahiri/DGfS 99  
Sparkasse Konstanz, BLZ 690 500 01  
Konto-Nummer: 821 520

Die Tagungsbroschüre wird (mit dem Busticket) erst n a c h Eingang der Tagungsgebühr übersandt.  
(Stichtag: 1.2.1999)

* Ich werde am 23.2.1999 am "Warming Up" teilnehmen:	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein	<input type="checkbox"/>
* Wird Kinderbetreuung gewünscht?	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein	<input type="checkbox"/>

(Angaben bitte bis 15.12.98)      Alter der Kinder: \_\_\_\_\_

Ort, Datum:	<input type="text"/>	Unterschrift:	<input type="text"/>
-------------	----------------------	---------------	----------------------

Dieses Formular bitte senden an:

Barbara Werner  
Kennwort: DGfS  
Universität Konstanz  
FG Sprachwissenschaft  
Fach D 186  
D-78457 Konstanz  
**Tel:** 07531/88-27 29  
**Fax:** 07531-883095

\* Die Universität befindet sich ungefähr 4 km von den Hotels der Innenstadt entfernt. Die Parkplätze auf dem Universitätsgelände sind begrenzt und kosten 2,50 DM pro Tag. Der Preis für das Busticket bezieht sich auf alle 3 Konferenztage für Fahrten in Konstanz.

# Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 21. Jahrestagung der DGfS 1999

## AG 1 Bedeutungswandel - Bedeutungsvariation

Regine Eckardt Universität Konstanz FG Sprachwissenschaft/SFB 471 Postfach 55 60 D185 D-78457 Konstanz +49 - 7531 - 88 25 10 regine.eckardt@uni-konstanz.de	Klaus von Heusinger Universität Konstanz FG Sprachwissenschaft Postfach 55 60 D185 D-78457 Konstanz +49 - 7531 - 88 25 10 klaus.heusinger@uni-konstanz.de
---	---

In der traditionellen Sprachwissenschaft war die Erforschung des Bedeutungswandels integraler Teil der Semantik, und diese Forschungsrichtung blieb auch im Strukturalismus, etwa innerhalb der Wortfeldtheorie, ein lebendiger Teil der Linguistik. Die moderne Semantik dagegen, die direkt oder indirekt auf die Arbeiten von R. Montague aufbaut, widmet sich primär der Untersuchung der invarianten Bedeutungsbestandteile. Daraus ergibt sich bislang ein rein statisches Bild der Bedeutung, was aus mindestens zwei Gründen unbefriedigend ist. Zum einen ist der Sprachwandel ein Teil des Sprachgeschehens, der aufgrund der kollektiven Kompetenz der Sprechergemeinschaft reibungslos und ohne ausdrückliche Bedeutungs-Neufestlegungen funktioniert; seine Beschreibung muß also Teil jeder adäquaten Beschreibung der Sprache und ihrer Bedeutung sein. Zum anderen aber verwenden Sprecher die Wörter ihrer Sprache auch synchron in einer reichen Vielfalt von Bedeutungsvarianten. Eine statische Sicht der Sprache wird - wie sich auch in computerlinguistischen Anwendungen zeigt - dieser kreativen Vielfalt nur ungenügend gerecht. Synchrone Bedeutungsvariation und diachroner Bedeutungswandel sind, wie schon Michel Bral (*Essai de sémantique*, 1921) bemerkt, jedoch nur zwei Seiten einer Medaille.

Ansätze, dieser Bedeutungsvielfalt adäquater gerecht zu werden, gibt es in der modernen Linguistik aus verschiedener Richtung. Neuere Arbeiten zur metonymischen Verschiebung (Bierwisch, Dölling) und zur Ableitung von Polysemen (Pustejovski) haben eindrucksvoll gezeigt, daß eine linguistische Beschreibung, die der Flexibilität lexikalischer Einträge gerecht wird, einer rein statischen Darstellung überlegen ist. In der kognitiven Linguistik wurde die Bedeutungsvariation lexikalischer Einheiten im Rahmen der Prototypentheorie (Rosch, Taylor) untersucht. Hier wurde bereits argumentiert, daß die so erfaßte synchrone lexikalische Struktur auch für den historischen Sprachwandel Erklärungsansätze liefert (Geeraerts). In unseren eigenen Untersuchungen zur formalen Beschreibung von Sprachwandel stützen wir uns auf Putnams klassische Arbeit "The Meaning of 'Meaning'", in der Modelle sprachlichen Wissens vorgeschlagen werden, die neben der tatsächlichen Sprache auch diejenigen Varianten vorsehen, die sich statt dieser tatsächlichen Sprache unter anderen möglichen Umständen entwickelt haben könnten; diese Arbeiten bieten einen natürlichen Ansatzpunkt für die formale Integration der diachronen Dimension von Bedeutung. Die AG hat das Ziel, SprachwissenschaftlerInnen aus der historischen Sprachwissenschaft, der formalen Semantik, der kognitiven Semantik und der analytischen Philosophie dazu einzuladen, ihre fachspezifische Perspektive auf die Erfassung von Bedeutungswandel und Bedeutungsvariation darzustellen und sich durch den Blick der anderen Disziplinen herausfordern zu lassen.

## **Literatur**

Bierwisch, M. (1983): "Semantische und konzeptuelle Interpretation lexikalischer Einheiten". In: R. Ruzicka & W. Motsch (eds.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie Verlag, 61-99.

Geraerts, D. (1997): *Diachronic Prototype Semantics*. Oxford: Oxford University Press.

Putnam, H. (1975): "The Meaning of 'Meaning'". In: *Mind, Language, and Reality: Philosophical Papers*. Bd. 2. Cambridge: Cambridge University Press.

## AG 2 Principles of Syntactic Reconstruction

Gisella Ferraresi Institut für Linguistik/Anglistik Universität Stuttgart Keplerstr. 17 D- 70174 Stuttgart ferrares@ims.uni-stuttgart.de +49 - 7151/66891	Harald Knaus Institut für Linguistik/Anglistik Universität Stuttgart Keplerstr. 17 D- 70174 Stuttgart knaus@ifla.uni-stuttgart.de + 49 - 711/715 6519 oder -/121 3119 Fax +49 - 711/121 3122
---	---

One of the major challenges for historical linguists is the question of reconstruction: is it possible to establish correspondences among syntactic patterns?

Phonological and morphological correspondences are now well established through comparative reconstruction. It is not implausible that every language also has a finite number of syntactic patterns.

Harris & Campbell (1995) state that "prospects for successful syntactic reconstruction are brighter than many have thought them to be."

This workshop will try to address some issues in syntactic reconstruction such as the positions of the finite verb in Indo-European or the base position of the genitive in the nominal phrase. A complete theory of syntactic change should in fact do at least the following (Harris & Campbell 1995):

- (a) describe the range of causes of a change from A to A';
- (b) provide an understanding of the mechanisms that carry out a change from A to A';
- (c) characterize the set of changes that languages can undergo and those they cannot;
- (d) provide an understanding of why languages undergo certain changes and do not undergo others;
- (e) characterize the source of new structures, including both old patterns that spread to new domains and patterns that are entirely novel in the language.

To do that we need a way of determining syntactic correspondences.

From the perspective of generative grammar, this may mean relating parameter values to one another and defining a finite set of binary parameters which yield the syntactic variation between related languages.

From the typological point of view, this may mean using cross-linguistic comparison of changes in order to make hypotheses about universals of change in the areas under consideration.

This workshop is of interest to typologists, historical linguists, and syntacticians of any framework.

### Literatur

Harris, Alice C./Campbell, Lyle (1995): *Historical Syntax in Cross-Linguistic Perspective*. Cambridge: CUP.

## AG 3 Entwicklung in prosodischen Systemen

Paula Fikkert Fachgruppe Sprachwissenschaft Universität Konstanz Postfach D186 D-78457 Konstanz +49 - 7531-882622 Fax: +49 - 7531-883095 paula.fikkert@uni-konstanz.de	Haike Jacobs Franse Taal- en Letterkunde Universität Nijmegen & Universität Amsterdam Postfach 9103 NL-6500 HD Nijmegen Niederlande 00-31-24-3615784 H.Jacobs@let.kun.nl
---	---

Das Ziel dieser Arbeitsgruppe ist die Untersuchung von Sprachwandel innerhalb prosodischer Systeme unter verschiedensten Gesichtspunkten, um ein tieferes Verständnis der Variationsbreite und der verschiedenen Arten des Sprachwandels zu erlangen. Das prosodische System einer Sprache beinhaltet die Organisationsprinzipien, die sowohl Wortbetonung und Silbenstruktur, wie auch Quantität, Synkope, Epenthese, den Bereich segmentaler Regeln, usw. bestimmen. Diese hängen nämlich unmittelbar mit der metrischen Struktur zusammen. Das prosodische System veränderte sich in großem Umfang in vielen Sprachen. Im Westgermanischen, zum Beispiel, wechselte die Hauptbetonung vom Wortanfang zum Wortende. Auch die Fußart änderte sich. Vor allem in Niederländischen und Deutschen wurde die Beziehung zwischen der Vokalquantität und dem Silbengewicht undurchsichtig, während im ältesten Stadium des Westgermanischen beides völlig transparent war. In der romanischen Sprachfamilie änderte sich das prosodische System ebenfalls, vor allem im französischen. Außerdem entwickelten sich Tonsprachen aus ursprünglichen Betonungssprachen, oder umgekehrt; wie zum Beispiel in den skandinavischen Dialekten oder im Limburgischen.

Als grundlegende Fragestellungen ergeben sich:

- was sind die Ursachen von Wandel? Führt Variation zu Wandel, oder umgekehrt? Kann Sprachkontakt prosodische Systeme direkt beeinflussen?
- Welche Rolle spielt Analogie? Welche Paradigmen widersetzen sich analogischem Wandel mehr als andere? Welche Rolle spielt Morphologie?
- Welche Rolle spielt Markiertheit? Ist die Richtung des Wandels immer von markiert zu unmarkiert, oder ist sie abhängig von anderen Faktoren?

Diese Arbeitsgruppe richtet sich vor allem an Phonologen, Morphologen, historische Linguisten und Dialektologen.

## AG 4 Morphologischer Wandel

Nanna Fuhrhop & Rüdiger Harnisch  
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft  
Jägerstraße 10-11  
D-10117 Berlin  
fuhrhop@zas.gwz-berlin.de

Unter zwei Fragestellungen soll das Thema näher gefaßt werden: (1) Was heißt *Wandel* im morphologischen Zusammenhang genauer? (2) Was ist das Spezifische an *morphologischem Wandel*?

Die erste Frage umfaßt zum Beispiel (a) die Entstehung, (b) die Veränderung und (c) den Verlust morphologischer Einzelelemente (Marker, Segmente) und komplexer morphologischer Gebilde (Flexions-, Derivationsformen, Komposita). Der zweite Punkt läßt sich unter den Fragestellungen angehen, (a) worin sich morphologischer Wandel vom lautlichen und syntaktischen unterscheidet; (b) wie morphologische Einheiten aus Lautsubstanz (durch Re-Motivierung) und syntaktischen Einheiten (auf bestimmten Wegen der Grammatikalisierung) gewonnen werden; (c) wie die Morphologie umgekehrt wieder Einheiten an eben diese Komponenten verliert ('verdunkelte Komposita', Periphrasen); (d) ob und worin Strukturähnlichkeiten und -unterschiede etwa zwischen morphologischen und phraseologischen Ausdrücken bestehen; (e) wie unterschiedlich sich morphologische Subdomänen (wie Flexion versus Wortbildung; Derivation versus Komposition; Flexion versus Klassenbildung) etwa hinsichtlich Kategorienauf-, -um- und -abbau oder in Bezug auf Lexikalisierung verhalten.

In der Forschung sind einige Ungleichgewichte zu beobachten: Die Abschwächung lexikalischer zu abhängigen morphologischen Einheiten wird mehr behandelt als die entsprechenden Gegenteilstendenzen. Die Flexion insgesamt ist diachron besser beschrieben als die Derivation. Insbesondere werden die beschriebenen Phänomene häufig nicht im Zusammenhang mit anderen Veränderungen gesehen. Selten wird versucht, den morphologischen Wandel zu klassifizieren und zu typisieren. Inzwischen ist aber genug Material vorhanden, um größere Zusammenhänge zu suchen.

Willkommen sind deshalb sowohl theoretisch als auch empirisch orientierte Beiträge, die möglichst mehr als eine der oben aufgeworfenen Fragestellungen verfolgen und hiermit dazu beitragen wollen, morphologischen Wandel zu klassifizieren und typisieren.

## **AG 5 Kontinuität, Wandel und Reform von Schriftsystemen/ Orthographien**

Hartmut Günther Seminar für deutsche Sprache und ihre Didaktik Gronewaldstraße 2 D - 50931 Köln +49 -221 - 4704760, Fax 5989 email hartmut.guenther@uni-koeln.de	Peter Eisenberg Institut für Germanistik Postfach 601553 D - 14415 Potsdam +49 - 331 - 9772020, Fax 2370 email eisenberg@rz.uni-potsdam.de
--	---

In der neueren Schriftlichkeitsforschung wird die relative Eigenständigkeit des Schriftsystems gegenüber dem System der gesprochenen Sprache herausgestellt (Eisenberg 1996). In Darstellungen des Sprachwandels gilt die schriftliche Sprachform in der Regel als konservativ; sie wird als resistenter gegenüber sprachlichem Wandel angesehen als die mündliche Sprachform. Dem entspricht die Vorstellung, daß die schriftliche Sprachform stets nur durch bewußte Eingriffe von außen, sog. Orthographiereformen, verändert werden könne, wobei das Ziel solcher Unternehmungen die (Wieder-) Angleichung an die mündliche Sprachform sein müsse (vgl. z.B. Nerijs 1994). In der neueren Schriftlichkeitsforschung wird demgegenüber die Beobachtung herausgestellt, daß zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts für die meisten europäischen Schriftsysteme diesem Ansatz entsprechende Daten nicht vorliegen: Auch die schriftliche Sprachform unterliegt dem Sprachwandel durch die „unsichtbare Hand“ insbesondere der Drucker, grundlegende Reformen von außen sind demgegenüber die Ausnahme. Im Deutschen beispielsweise stellt die sog. Orthographiereform von 1901 kaum mehr dar als die Sanktionierung einer damals in Druckwerken seit ca. 100 Jahren weitgehend gültigen Norm.

In der AG sollen empirische Befunde zur Entwicklung von Schriftsystemen mit oder ohne Reformen in verschiedenen Sprachen dargestellt und im Hinblick auf eine Theorie von Schriftsystem und Orthographie diskutiert werden. Es werden sowohl theoretische Beiträge dazu erwartet als auch empirische Berichte zur Entwicklung eingeführter Orthographien und zum Verlauf von Orthographiereformen.

### **Literatur**

- Nerijs, Dieter. 1994. "Orthographieentwicklung und Orthographiereform". HSK 10.1, 720-739.  
Eisenberg, Peter. 1996. "Sprachsystem und Schriftsystem". HSK 10.2, 1368-1380.

## AG 6 Werden Sprachen besser? Präferenzen, Optimalität und andere Formen von Output-Orientierung im Sprachwandel

Martin Haspelmath  
Susanne Michaelis  
Universität Bamberg, Romanistik  
D-96045 Bamberg  
+49 - 951-204328  
Fax: +49 - 951-8632149  
e-mail: martin.haspelmath@split.uni-bamberg.de  
susanne.michaelis@split.uni-bamberg.de

Elke Ronneberger-Sibold  
Sprach- und Literaturwissenschaft  
Katholische Universität Eichstätt  
D-85071 Eichstätt  
Fax: 08421-931797  
e-mail: elke.ronneberger@ku-eichstaett.de

Die Vorstellung, daß Sprachen global besser (oder schlechter) werden, ist in der Linguistik inzwischen wohl vollständig überwunden. Dennoch würde es zu kurz greifen, Sprachwandel nur durch bestimmte regelhafte Veränderungen zwischen verschiedenen diachronen Stadien zu beschreiben. In sehr vielen Fällen ist ganz offensichtlich der erwünschte Output das eigentliche Motiv der Veränderung, und dieser Output stellt tatsächlich oft eine lokale "Verbesserung" im Sprachsystem dar (Silbenstruktur-Vereinfachung, morphologische Regularisierung, usw.). Wegen gleichzeitiger "Verschlechterungen" in anderen Bereichen kann eine Gesamtverbesserung nie erreicht werden, aber Verschlechterungen scheinen nie als primäre Motivation des Wandels vorzukommen. Während diese Grundgedanken nicht neu sind, werden sie doch neuerdings in verschiedenen Diskussionszusammenhängen wieder verstärkt diskutiert. Output-orientiert in diesem Sinne sind nicht nur Natürlichkeitstheorie und Vennemanns Präferenztheorie (Vennemann 1993), sondern auch die generative Optimalitätstheorie (Archangeli & Langendoen 1997). Der angestrebte Output kann entweder ganzheitlich als "Schema", "Gestalt" oder "Schablone" (Template) beschrieben werden, oder durch universelle, aber sprachspezifisch hierarchisierte Präferenzen bzw. Constraints.

Ziel der Sektion ist es, an Sprachwandel interessierte Linguisten verschiedener Ausrichtungen wie z.B. Optimalitätstheorie, kognitiver Linguistik, Prototypentheorie, Natürlichkeitstheorie, Sprachökonomie, unter dem gemeinsamen Grundgedanken des Output-orientierten Wandels zusammenzubringen. Das Schwergewicht der Vorträge sollte auf einer allgemeinverständlichen Darstellung der jeweiligen theoretischen Grundlagen liegen, weniger auf der Diskussion technischer Details.

Archangeli, Diana & Langendoen, D. Terence. 1997. *Optimality theory*. Oxford: Blackwell

Vennemann, Theo. 1993. "Language change as language improvement." In: Jones, Charles (ed.) *Historical linguistics*. London: Longman.

## AG 7 Varietätenwandel

Uta Helfrich Kath. Universität Eichstätt, Romanistik D-85071 Eichstätt + 49 - 84 21 / 931-531 Fax: + 49 - 84 21 / 931-797 e-mail: uta.helfrich@ku-eichstaett.de	Claudia M. Riehl Universität Freiburg, Romanisches Seminar D-79085 Freiburg + 49 -7 61 / 203-31 72 Fax: +49 - 7 61 / 203-31 95 e-mail: riehlc@uni-freiburg.de
--	--

Unter dem Einfluß standardsprachlicher Kommunikationsformen nähern sich im europäischen Sprachraum ursprüngliche Basisdialekte und Minderheitensprachen immer mehr an die sie überdachenden Standardsprachen oder aber an prestigehaltigere *koinés* an. Auf der anderen Seite entstehen neue standardnahe Varietäten gesprochener Sprache (Umgangssprachen, regionale Standards) auf der Basis von regionalen oder gruppenspezifischen Sprachformen, die auch überregional auf das standardsprachliche System zurückwirken.

Bei der Beschreibung dieser Konvergenz- und Divergenzprozesse sind jedoch noch viele Fragen offen, die in der vorgeschlagenen AG behandelt werden sollen:

- Welche Bereiche des Sprachsystems sind am stärksten von diesem Wandel betroffen (Lexik, Syntax, Morphologie, Phonetik)? Weisen diese Erscheinungsformen gewisse Universalien in den verschiedenen Sprachgruppen auf (z.B. Primat lexikalischer Entlehnungen)?
- Wie wirken sich interne Faktoren (Abstand zwischen System A und B) und externe (Prestige, Identitätsmarker) auf den Wandel aus?
- Welche Verschiebungen finden zwischen regionalen, gruppenspezifischen und domänenspezifischen Registern statt, und wie sind sie zu begründen? Inwiefern sind dabei ähnliche Prozesse zu beobachten, wie sie beim Kontakt z.B. zwischen Erst- und Zweitsprache in zweisprachigen Gemeinschaften auftreten (Codeshifting, Entlehnungsprozesse etc.)?
- Unter welchen Gesetzmäßigkeiten entstehen hybride Formen, die weder im System des Dialekts noch in dem des Standards vorhanden sind?

Die vorgeschlagene AG setzt sich zum Ziel, die Erscheinungsformen des Varietätenwandels in verschiedenen europäischen (und auch außereuropäischen) Sprachgruppen miteinander zu vergleichen, Möglichkeiten der 'Meßbarkeit' des Abstands zwischen Varietäten zu eruieren, Erklärungen für die Verschiebungen zwischen den Varietäten und die Einflüsse benachbarter prestigehaltiger Varietäten zu finden sowie die Entstehung neuer Ä weder in System A noch in System B vorhandener Ä Formen genauer zu beleuchten. Dabei sollen die bisherigen Ansätze durch kontaktlinguistische (Varietätenkontakt als Sprachkontakt, Codeswitching-Phänomene) und kognitive Ansätze (mentale Repräsentation) ergänzt werden.

Neben Dialektologen und Soziolinguisten sollen daher v.a. Kontaktlinguisten und kognitive Linguisten, insbesondere aber Vertreter der verschiedensten Philologien in der AG mitwirken.

## AG 8 Hinzufügen und Weglassen

Horst-Dieter Gasde, André Meinunger, Kerstin Schwabe, Ning Zhang Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Jägerstraße 10/11, D-10117 Berlin Fax: +49 - 30-20192402;	e-mails: gasde@zas.gwz-berlin.de andre@zas.gwz-berlin.de schwabe@zas.gwz-berlin.de zhang@zas.gwz-berlin.de
---	--

Die AG thematisiert zwei bisher wenig im Zusammenhang gesehene Aspekte der syntaktisch determinierten Informationsstruktur von Sätzen - die Topik-Kommentar-Gliederung (TKG) und die Ellipse. Beide Operationen nehmen auf den sprachlichen und/oder situativen Kontext Bezug. Während die TKG durch Hinzufügung eines Topikausdrucks Defizite beim Hörer hinsichtlich seiner Kenntnis über die Bezugssituation ausgleicht, werden durch die Ellipse situativ redundante Konstituenten weggelassen. In diesem Rahmen sollen universalgrammatisch vorgegebene und typologische parametrisierte Determinanten bei der TKG und Ellipse diskutiert werden.

1. Im Zusammenhang mit der TKG ergeben sich als grundlegende Fragestellungen:

- Welche unterschiedlichen syntaktisch und semantisch zu definierenden Typen von *topics* gibt es in 'Topik-prominenten' und 'Subjekt-prominenten' Sprachen?
- Worin unterscheidet sich die semantische Funktion von *topics*, die eine vollständige Proposition modifizieren, von der linksversetzter *topics*, die ein Verbargument repräsentieren?
- Welche unterschiedlichen syntaktischen Formate können beide Arten von *topics* haben und welche Satzposition(en) können sie einnehmen?
- Ist die von C. N. Li & S. A. Thompson (1976) u. a. vorgenommene Unterscheidung von Topik-prominenten und Subjekt-prominenten Sprachen typologisch tatsächlich relevant, wenn 'Non-gap-topics' nicht nur in 'Topic-prominenten', sondern auch in 'Subjekt-prominenten' Sprachen als sprachliche Ausdrücke definiert werden, die den Bezug des deskriptiven Gehalts einer Aussage zu einer Referenzsituation vermitteln?

2. Bezüglich der potentiellen Weglassung von strukturnotwendigen Konstituenten soll diskutiert werden:

- Mit welchen universellen und sprachspezifischen syntaktischen und semantischen Beschränkungen ist zu rechnen?
- Inwieweit sind die jeweils in Betracht gezogenen Weglassungen informationsstrukturell bedingt?
- Wie sind Ellipsen syntaktisch und semantisch repräsentiert? Und welchen Status haben dabei ggf. leere Kategorien und wie werden sie semantisch interpretiert?

3. Ein dritter Diskussionschwerpunkt ergibt sich aus der Möglichkeit, daß im Zusammenhang mit koordinativen Konstruktionen sowohl *topics* als auch Ellipsen nebeneinander vorkommen können:

- Wie interagieren die unterschiedlichen Topik-Typen mit elliptischen Koordinationskonfigurationen?
- Unter welchen Bedingungen ist das Topik in einem Konjunkt weglassbar? Handelt es sich dabei in jedem Fall um die Weglassung eines Topiks oder um die Extraktion des gemeinsamen Topiks aus beiden Konjunkten? Welchen Skopus können *topics* in Koordinationskonstruktionen haben?

## **Literatur**

Li, C. N. and Thompson, S. A. (1976a), "Subject and Topic: A New Typology of Language", in: Li, C. N., ed., *Subject and Topic*, Academic Press, New York, 457-489.

## AG 9 Klitika

Birgit Gerlach & Janet Grijzenhout,  
Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft,  
Heinrich-Heine-Universität,  
Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf  
Tel.: 0211-8115123 / 8112925  
Fax: 0211-8111325  
e-mail:  
gerlach@ling.uni-duesseldorf.de  
grijzenh@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Klitika sind Gegenstand phonologischer, morphologischer und syntaktischer Untersuchungen. In all diesen Bereichen beleben Kontroversen die aktuelle Diskussion. Schon der Klitikbegriff ist strittig. Braucht man für eine adäquate linguistische Beschreibung den Begriff des Klitikons oder lassen sich die so bezeichneten Einheiten anderen linguistischen Kategorien, z.B. Affixen, zuordnen?

- In bezug auf die Phonologie der Klitika besteht Uneinigkeit darüber, wie ihre phonologischen Eigenschaften am besten erfaßt werden. Welche phonologische Einheit bilden sie mit ihrem Gastgeber? Gibt es eine *Clitic Group* oder sind Klitika Teil des phonologischen Wortes? Wie wird die phonologische Defektivität der Klitika repräsentiert?
- Zur Morphophonologie der Klitika, insbesondere zum Auftreten opaker Klitika im *clitic cluster*, konkurrieren Analysen im Rahmen der *Distributed Morphology* mit solchen, die optimalitätstheoretische Lösungen vorschlagen.
- Auch der morphosyntaktische Status der Klitika ist unklar. Kann die Abfolge der Klitika im *clitic cluster* über eine Beschreibung in Form von *templates* hinausgehend erklärt werden? Die komplexen Bedingungen für *clitic doubling* legen die Frage nahe, ob Klitika als Kongruenzmorpheme oder als Argumente analysiert werden sollen.
- Die Syntax der Klitika ist ebenfalls Gegenstand neuerer Analysen in unterschiedlichen theoretischen Ansätzen. Wie kann man z.B. *clitic climbing* erklären? Soll *clitic placement* syntaktisch, prosodisch, prosodisch-syntaktisch oder optimalitätstheoretisch erklärt werden?

Die AG soll PhonologInnen, MorphologInnen und SyntaktikerInnen Gelegenheit geben, zu den oben angerissenen Fragestellungen aktuelle Forschungsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren.

## AG 10 Korpora als Verifikationsmittel linguistischer Analysen

Tibor Kiss IBM GS/WT Vangerowstr. 18 D-69115 Heidelberg +49-6221-594483 +49-6221-593200 (fax) tibor@de.ibm.com	Klaus Netter DFKI GmbH Stuhlsatzenhausweg 3 D-66111 Saarbrücken +49-681-3025283 netter@dfki.de
--	---

Die Verfügbarkeit annotierter, d.h. zumindest partiell analysierter Korpora ist in den letzten 15 Jahren signifikant angestiegen (vgl. Sinclair 1987). Annotierte Korpora unterscheiden sich von nicht-annotierten Korpora insbesondere darin, daß in ersteren nach Typen linguistischer Daten gesucht werden kann. Sie kommen somit dem Desiderat der theoretischen Linguistik und der Computerlinguistik entgegen, analysierte Referenzdaten in großen Quantitäten verfügbar zu machen, um Analysen auf eine breite Basis stellen zu können.

Aus diesem Forschungshintergrund ergeben sich die folgenden Fragestellungen für die Computerlinguistik und die theoretische Linguistik:

- Wie genau sollen Korpora analysiert werden (einfache lineare Annotation, detaillierte syntaktische Analyse, usw.)?
- Wie kann eine Vereinheitlichung der unterschiedlichen Annotationsmengen erreicht werden?
- Ist die Annotation eines Korpus nur mit stochastischen Methoden machbar, oder können auch alternative, wissensbasierte Ansätze zur Annotation verwendet werden?
- Inwieweit können Korpora als Verifikationsmittel für die Analyse in den Bereichen der Computerlinguistik und die Modellbildung in der theoretischen Linguistik dienen?
- Welche Anwendungen ergeben sich außerhalb der reinen Forschungslandschaft für annotierte Korpora?

Die Diskussion dieser Fragestellungen ist der Gegenstand des Workshops. So zeigt etwa Voutilainen (1995) auf, daß die bisherige Dominanz stochastischer Modelle zur Analyse und Annotation von Korpora durch 'klassische' linguistische Methoden gebrochen werden kann. Im Rahmen des internationalen Projekts DiET (vgl. Kiss et al. 1997) wird diskutiert, welche Äquivalenzen zwischen - informatisch preiswerten - linearen Annotationen und - informatisch teuren - komplexen syntaktischen Analysen formuliert werden können. Solche Äquivalenzen können dazu führen, daß Korpora wesentlich detaillierter analysiert werden können als bislang und so als Verifikationsmittel für theoretische Modelle eingesetzt werden können.

Die Vorträge innerhalb des Workshops sollen die folgenden Themengebiete adressieren:

- Präsentation unterschiedlicher Annotationsarten und mögliche Äquivalenzen zwischen den Annotationsmengen.
- Annotationsmethoden zwischen Stochastik und Linguistik.
- Korpora als Verifikationsmittel bei der Theoriebildung.

Der Workshop richtet sich an Computerlinguisten, empirische und theoretische Linguisten aus den Bereichen Lexikon, Morphologie und Syntax.

## Literatur

Kiss, T., B. McDonagh, S. Regnier-Prost, R. Schäler, D. Steinbrecher (1997): *The DiET User Requirements Analysis*. DiET Deliverable D1.1. IBM Deutschland Informationssysteme, Heidelberg.

Sinclair J.M. (Hrsg.)(1987): *Looking up: An account of the COBUILD project in lexical computing and the development of the Collins COBUILD English Language Dictionary*. London: Collins ELT.

Voutilainen, A. (1995): "A syntax-based part-of-speech analyzer." *Proceedings of the 7th Conference of the European Chapter of the Association of Computational Linguistics*. Dublin.

## AG 11 Pragmatische Schlußverfahren

Ralf Klabunde Universität Heidelberg Computerlinguistik Karlstr. 2 69117 Heidelberg Tel.: 06221/543245 Fax: 06221/543242 klabunde@novell1.gs.uni-heidelberg.de	Annette Leßmöllmann Universität Hamburg Graduiertenkolleg Kognitionswissenschaft Vogt-Kölln-Str. 30 22527 Hamburg Tel.: 040/5494-2525 Fax: 040/5494-2385 lessmoellmann@informatik.uni-hamburg.de
---	---

Pragmatik beschäftigt sich u.a. mit der Frage, wie Sprecher/Hörer aus der sprachlichen Information nicht-sprachliches Gemeintes inferieren. Levinson (1983) hat dabei drei Gebiete ausgemacht, die im Zentrum dieser AG stehen sollen, weil sie für die Formulierung von pragmatischen Schlußverfahren einschlägig sind: Es sind dies die Implikaturen, die Sprechakte sowie Gesprächsstrukturen (z.B. *turn-taking*). Die zentrale Rolle der pragmatischen Schlußverfahren wird primär in der empirischen Forschung thematisiert (siehe die Beiträge in Rolf 1997). Dagegen behandeln die stärker theoretisch und formal ausgerichteten Bedeutungskonzeptionen pragmatisch motivierte Schlüsse in der Regel stiefmütterlich, denn sie besitzen Eigenschaften, die mit dem etabliertem semantischem Methodeninventar nicht zufriedenstellend erfaßt werden können.

Aus diesem Grund stellt die Frage, wie in einem pragmatischen Modell das Schließen vom Gesagten auf das Gemeinte modelliert werden soll, sowohl für modelltheoretische als auch kognitive Bedeutungstheorien eine besondere Herausforderung dar. Zudem rückt die Bedeutungskonstitution im Dialog in das Zentrum des Interesses: So finden sich in Benz & Jäger (1997) u.a. Ansätze zur Formalisierung des wechselseitigen Einflusses von gemeinsamem Redehintergrund (*common ground*) und der Interpretation sprachlicher Äußerungen.

Das Ziel der AG ist, ein Forum für die Behandlung pragmatischer Phänomene in Bedeutungstheorien darzustellen und die Pragmatik damit auch aus ihrem "Schattendasein" bezüglich der Bedeutungskonstitution herauszuholen.

Der Interessentenkreis für diese AG umfaßt neben Sprechakttheoretikern logische und kognitive Semantiker mit einem Interesse an Pragmatik.

Mögliche Themen der AG sind:

- Empirische Untersuchungen zu pragmatischen Schlußverfahren
- Adressatenorientierung bei der Sprachproduktion
- Verwendung (nicht-)monotoner Logiken für die formale Beschreibung pragmatischer Schlüsse
- Dialogsemantiken

### Literatur

Benz, A. & Jäger, G. (1997): *MunDial'97. Proceedings of the Munich Workshop on Formal Semantics and Pragmatics of Dialogue*.

Levinson, S. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.

Rolf, E. (1997) (Hrsg.): "Pragmatik." *Linguistische Berichte*, Sonderheft 8.

## AG 12 Wettbewerb in der Syntax

Gereon Müller Institut für Linguistik/Anglistik Universität Stuttgart, Keplerstr. 17 D-70174 Stuttgart +49 - 711-121-3118 gereon.mueller@po.uni-stuttgart.de	Wolfgang Sternefeld Seminar für Sprachwissenschaft Universität Tübingen, Wilhelmstr. 113 72074 Tübingen +49 - 7071-2977304 wolfgang.sternefeld@uni-tuebingen.de
---	--

Eine Standardannahme vieler Syntaxtheorien ist, daß über die grammatische Wohlgeformtheit eines Satzes allein aufgrund seiner internen Eigenschaften entschieden werden kann: Verletzt der Satz eine lokal überprüfbare Beschränkung, ist er ungrammatisch, ansonsten ist er grammatisch. Demgegenüber ist in der letzten Zeit verstärkt dafür argumentiert worden, daß auch externen Faktoren eine wichtige Bedeutung zukommt; d.h., ob ein Satz wohlgeformt ist oder nicht, hängt auch davon ab, wie er im Wettbewerb mit anderen Sätzen abschneidet. Unter dieser Annahme werden zusätzlich zu lokalen Beschränkungen auch nicht-lokale Beschränkungen benötigt. Letztere lassen sich als Anweisungen auffassen, aus einer Menge konkurrierender Formen diejenige auszuwählen, die der Anforderung der Beschränkung am besten entspricht. Theorien, in denen Wettbewerb und nicht-lokale Beschränkungen eine zentrale Rolle spielen, sind die optimalitätstheoretische Syntax, die mit dem Begriff der Optimalität den Wettbewerb zum Grundprinzip gemacht hat, und eine Variante des Minimalistischen Programms, die nicht-lokale Beschränkungen (wie "Fewest Steps", "Shortest Paths") vorsieht. Andere syntaktische Ansätze, denen das Konzept des Wettbewerbs inhärent ist, umfassen unter anderem die Wettbewerbsmodelle zur freien Wortstellung im Deutschen (Lenerz, Lötscher, Uszkoreit, Lerot, Reis, Jacobs, Primus u.a.); die morphologisch-syntaktische Theorie des *Blocking* (Aronoff, Williams u.a.); die Natürlichkeitstheoretische Syntax mit ihren Konzepten von Natürlichkeitskonflikt und -kompensation (Mayerthaler, Fliedl, Wurzel u.a.); sowie Präferenztheorien für die Form und Interpretation von Anaphora (Reinhart, Fanselow).

Hauptziel der AG ist es, die Möglichkeiten und Grenzen des Konzepts des Wettbewerbs (und, damit einhergehend, der nicht-lokalen Beschränkungen) auf einer möglichst breiten empirischen Basis und aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln zu untersuchen. Dabei sollen insbesondere folgende Fragestellungen behandelt werden:

- Welche Typen von empirischer Evidenz sprechen für eine Wettbewerbsanalyse, und welche bereiten Probleme?
- Was genau ist miteinander im Wettbewerb, und was nicht? Wie kann der Wettbewerb in der Komplexität reduziert werden?
- Sind nicht-lokale Wettbewerbsbeschränkungen invariabel oder einzelsprachlich parametrisierbar? Können solche Beschränkungen Gegenstand von Sprachwandel sein, oder determinieren sie ihn sogar (Stichworte: Ökonomie, Natürlichkeit)?
- Inwieweit verfolgen die verschiedenen Wettbewerbstheorien ähnliche Ziele, und inwieweit unterscheiden sie sich fundamental?
- Inwieweit lassen sich Wettbewerb und Nicht-Lokalität von Beschränkungen auch (versteckt) in anderen Theorien nachweisen, die dies nicht explizit vorsehen (vgl. z.B. die nicht-lokale Beschränkung "Avoid Pronoun" aus Chomskys GB-Theorie)?
- Inwieweit sind Wettbewerbstheorien mit Hilfe von strikt lokalen Beschränkungen reanalysierbar?

## **Nicht angenommene AG-Vorschläge:**

Argumentieren im Gespräch  
Convert Modality and the Syntax and Semantics of Infinitivals  
Creolization and Language Change: Sociolinguistic and Psycholinguistic Perspectives  
Diachrone Verbindungen von Grammatik und Pragmatik  
Funktionaler Sprachwandel  
Kognitive und funktionale Motivation von Grammatikalisierungsprozessen  
Kommunikative Aspekte der Beschreibung von Formulierungsverfahren  
Kontaktinduzierter Sprachwandel  
Lautsystem und Lautgeschichte des Deutschen  
Medialkonstruktionen  
Medium und Sprachwandel: Sprachwandel durch das Internet  
Optimal Evolution Within Prosodic Phonology  
"Output-orientierter" morphologischer und phonologischer Wandel  
Periphrastische Verbformen im Deutschen  
Prinzipien der Veränderungen sprachlicher Funktionen  
Prinzipien orthographischer Systeme  
Soziales Kategorisieren  
Sprachdaten und Sprachwandel  
Sprachwandel und Rekonstruktionsmethode  
Transfer in Second Language Acquisition and Creole Formation: Similarities and Differences  
Variation und Entwicklung der sprachlichen Form beim (Zweit-) Spracherwerb

# 20. Jahrestagung der DGfS in Halle (Saale)

## Berichte der Arbeitsgruppen

### AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft

Koordination: Volker Hinnenkamp (Augsburg) & Katharina Meng (Mannheim)

Karin Afshar (Hamburg) präsentierte in ihrem Beitrag *Wer ist "schuld" am Mißerfolg? -Deutsch und Persisch in familiärer Kommunikation* längsschnittliche Beobachtungen zu deutsch-persischen Interaktionen zwischen einem persischen Vater und seinen Kindern im Alter von 2 bis 4 Jahren sowie zwischen der deutschen Mutter und diesen Kindern. Schwerpunkt der Analyse waren die unterschiedlichen Sprachverwendungsstrategien der Eltern und deren Konsequenzen für den Erwerb der beiden Sprachen durch die Kinder.

Peter Auer und Inci Dirim (Hamburg) präsentierten und analysierten natürliche Daten aus einer empirischen Felduntersuchung über *Erwerb und Verwendung des Türkischen durch Jugendliche anderer Herkunft*. In gemischtethnischen Jugendgruppen in Hamburg kommt passiven und aktiven Türkischkenntnissen eine Prestigefunktion zu. Kontrovers ist, ob die Türkischkenntnisse auf der Dominanz türkischer Netzwerke beruhen oder spielerische Sprachkreuzungen in liminalen Situationen darstellen.

Helmut Daller und Jeanine Treffers-Daller (Bristol) stellten eine Untersuchung vor über *Bilinguale Sprachkompetenz in der Migration. Eine Analyse verschiedener Meßverfahren*. Probanden waren unterschiedliche Gruppen schulpflichtiger Rückkehrerjugendlicher in die Türkei und Vergleichsgruppen von türkisch-monolingualen in der Türkei und bilingualen Türken in Deutschland. Die anhand von C-Tests ermittelte Sprachkompetenz der Remigranten (vor allem im Wortschatzbereich) lag deutlich unter den deutschen und türkischen Vergleichsgruppen. Die Auswertung basierte auf dem *Advanced Index* von Guiraud.

Wilhelm Griebhaber (Münster) stellte in *Sprachliches Handeln ausländischer Jugendlicher beim freien und angeleiteten Schreiben* vor, wie sich Jugendliche, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, in einer Schreibwerkstatt computergestützt schriftsprachliche Voraussetzungen für die Teilnahme am Regelunterricht erwerben.

Volker Hinnenkamp (Augsburg) demonstrierte in seinem Vortrag *Türkisch-deutsches Code-Switching bei Jugendlichen türkischer Herkunft*, daß das *Code-switching* und *Code-Oszillieren* von seinen Verwendern als eigenständige Varietät gesehen wird und daß es sich funktionalen Erklärungen, die von der Situation und den Kommunikationsteilnehmern abstrahieren, entzieht. Verwendungssensibel sind Faktoren wie eigene und zugeschriebene Kompetenz oder der Grad an Teilnehmer-Involviertheit.

Ingrid Hudabiunigg (Chemnitz) ging in ihrem Beitrag *"In Hannes Küche und anderswo" - Das Thema des Zweitspracherwerbs in deutscher Literatur von Autoren nicht-deutscher Herkunft* auf die literarische Verwendung von Gastarbeiterdeutsch und *Foreigner Talk* am Beispiel des autobiographischen Romans "In deutschen Küchen" von Franco Biondi ein und stellte die Frage nach der linguistischen Verwertbarkeit solcher Daten (z.B. als sprachbiographisches Dokument).

Inken Keim (Mannheim) demonstrierte in *Soziale und kulturelle Selbstdefinition in einer Jugendlichen-Gruppe ausländischer Herkunft: Die interaktive Konstitution der Kategorie "Migrant/Migrantin" mit Hilfe von natürlichen Gruppengesprächen*, wie Jugendliche türkischer und italienischer Herkunft ihr Selbstverständnis als "MigrantInnen" im Gespräch befestigen und konkurrierende Kategorien wie z.B. "Ausländer" problematisieren.

Katharina Meng (Mannheim) führte in *Russisch-deutsch gemischtsprachige Äußerungen und ihre Wahrnehmung durch rußlanddeutsche Sprecher* vor, welche neuartigen sprachlichen Strukturen rußlanddeutsche Aussiedler in ihrer gruppeninternen Kommunikation entdecken und welche Schlüsse sie aus ihnen im Hinblick auf die Sprecher ziehen.

Rogier Nieuweboer (Groningen, NL) erörterte in *Kodewechsel Plautdiitsch-Russisch bei Mennoniten aus Südwest-Sibirien* Formen und Funktionen des Kodewechsels vor und nach der Aussiedlung nach Deutschland und diesbezügliche Unterschiede zwischen den Generationen.

Ingelore Oomen-Welke (Freiburg) stellte in *Sprachaufmerksamkeit, Sprachbewußtheit, metasprachliche Kreationen zweisprachiger Kinder* ein Projekt vor, in dem Schulkinder Sprache und (ihre eigene) Mehrsprachigkeit in spontanen (anhand von Unterrichtstranskripten) und elizitierten Äußerungen (Leitfaden-Interviews) thematisieren. Dabei wurde deutlich, daß mehrsprachige Kinder auf mehr Fragen antworten und deutlich mehr erfahrungsbezogene Vorstellungen von Sprachen, Sprachenlernen, Sprachvariation, Sprachen(un)ähnlichkeit und Sprachelementen haben.

Carol W. Pfaff (Berlin) gab in ihrem Beitrag *Entwicklung und Gebrauch von gemischten Sprachstrukturen und einem gemischten Lexikon bei Türkisch/ Deutsch zweisprachigen Kindern in Berlin* einen Überblick über eine abgeschlossene Längsschnittstudie zu Kindern vom Krippenalter bis zu den ersten Grundschuljahren.

Ekaterina Protassova (Moskau) beobachtete mit Hilfe von bildbezogenen *Ereignisdarstellungen rußlanddeutscher Schüler in zwei Sprachen* die Entwicklung der deutsch-russischen Zweisprachigkeit bei Aussiedlerkindern, wobei sie die Sprachkorrosion des Russischen unter dem Einfluß des Deutschen in den Mittelpunkt stellte.

Publikation: Eine Publikation mit einem Teil der gehaltenen Beiträge sowie zusätzlichen, nicht in der AG präsentierten Beiträgen ist in Planung. Ein genauer Titel steht noch nicht fest.

## **AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache**

*Koordination: Jürg Niederhauser (Bern) & Kirsten Adamzik (Genf)*

Im Zentrum der Vorträge der AG *Wissenschaftssprache und Umgangssprache* stand die Auseinandersetzung mit linguistischen Zugriffen zur Beschreibung des Verhältnisses von Wissenschaftssprache und Umgangssprache. Diskutiert wurden diese Zugriffe anhand unterschiedlicher sprachlicher Phänomene und fachlicher Bereiche. Generell zeigten die Beiträge, daß sich die linguistische Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Fach- und Wissenschaftssprache in letzter Zeit weiterentwickelt hat. Bis anhin dominierten in der Fachsprachenforschung vorwiegend statische Auffassungen dieses Verhältnisses, Ansätze, die sich in erster Linie der Frage der Zuordnung einzelner Sprachelemente zur Fachsprache oder zur Gemeinsprache widmeten. Gegenüber solchen statischen Auffassungen ermöglicht die Untersuchung von fachlichen Diskursen einen dynamischeren Zugriff auf die Vertikalität fachlichen Wissens in unterschiedlichen Bereichen. Diese Entwicklung wurde auch in der von den Koordinatoren geleiteten Schlußdiskussion deutlich. Im einzelnen wurden folgende Vorträge gehalten:

Sigurd Wichter (Göttingen) eröffnete die Reihe der Vorträge mit einem grundlegenden Beitrag *Experten- und Laiensemantik* zur fachlichen Vertikalität des Wortschatzes. Die lexikalische Vertikalität des Wissens läßt sich erfassen durch die Untersuchung der Asymmetrie bestimmter Wortbedeutungen bei Experten und Laien. Zur Beschreibung der Asymmetrie dienen unterschiedliche Besetzungstypen von Schemata. Bezogen auf die jeweilige Expertenbedeutung können auf Seiten der Laienbedeutung Gleich-, Näherungs-, Falsch- oder Nichtbesetzungen vorliegen.

Mit der Strukturierung des Verhältnisses von Wissenschaftssprache und Gemeinsprache in der

Gesundheitskommunikation befaßte sich Albert Busch (Göttingen) in seinem Vortrag *Vertikalitätstypen in der Gesundheitskommunikation*. Thematisches Zentrum der Gesundheitskommunikation ist die Auseinandersetzung mit Gesundheit und Krankheit, charakterisiert ist sie durch das Miteinander verschiedener medial, fachlich und institutionell geprägter Gesundheitsdiskurse. Bezogen auf diese Diskurse läßt sich die Strukturierung gemeinsprachlicher Stereotype zu Konzepten wie *Gesundheit, Krankheit* untersuchen, sowie der Frage nachgehen, wie entsprechende fachliche Leitkonzepte und fachliche Versatzstücke ihren Weg in die Umgangssprache finden.

Ein aktueller Bereich fachlicher Vertikalität, der sich durch einen großen und wachsenden Bedarf der Wissensvermittlung an Laien auszeichnet, stand im Zentrum von Christa Stockers (Zürich) Beitrag *Die Verwendung von Metaphern und Phraseologismen im PCtip. Eine Bestandesaufnahme: der Umgang mit Personal-Computern*. Anhand der Analyse einer ausdrücklich auf nichtversierte Benutzer ausgerichteten Computerbeilage einer Tageszeitung untersuchte sie die Verwendung von Metaphern und Phraseologismen (Bildspenderbereiche, Wirkung und Funktion von Metaphern) bei wissensvermittelnden Texten.

Die Rolle von Metaphern in der Wissenschaftsvermittlung war auch Thema des Vortrags *Erhellende und mystifizierende Metaphern im Wissenschaftsjournalismus* von Wolf-Andreas Liebert (Trier). Metaphern gelten als eine Art "Königsweg" zur Popularisierung von Wissenschaft. Die Wahl der angemessenen Metapher, die aus der Sprache der betreffenden Wissenschaft in die Alltagssprache hineinreicht, wird zum entscheidenden Faktor für eine gelungene Wissenschaftsvermittlung. Gestützt auf eine Analyse von Metaphernmodellen in wissenschaftsvermittelnden Rundfunksendungen stellte er Erfolgskriterien für die Verwendung von Metaphern in der Wissenschaftsvermittlung dar und diskutierte Chancen und Probleme dieser Metaphernverwendungen.

In seinem sprachhistorisch ausgerichteten Beitrag *Aus der lateinischen Fachsprache zur deutschen Mystik. Der lange Weg der Suffixe -ung und -heit* zeigte Klaus von Heusinger (Konstanz) am Beispiel der Wortbildung, daß das Latein als Gelehrtensprache auch das an seine Stelle tretende Deutsche beeinflusste. Das Latein des religiösen Diskurses beeinflusste die Sprache der Predigten, die dann auf die Umgangssprache wirkten. Das Latein der Scholastik spiegelt sich im Deutschen der Mystik, auch der Mystiker, die kein Latein konnten, und prägte dadurch ebenfalls die Umgangssprache.

Die linguistische Terminologie selbst bildete den Gegenstand von Gottfried Koldes (Genf) Beitrag *Laut, Wort, Satz, Text: Fach- und umgangssprachliche Lemmata und ihre Bedeutungsbeschreibungen im allgemeinen einsprachigen und im linguistischen Fachwörterbuch*. Die vier Lexeme Laut, Wort, Satz, Text gehören sowohl zur deutschen Umgangssprache wie auch zur linguistischen Wissenschaftssprache. In seiner Untersuchung der Behandlung dieser Lexeme in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen und in linguistischen Fachwörterbüchern zeigte er auf, daß beide Arten von Wörterbüchern der Zugehörigkeit dieser Lexeme zu zwei verschiedenen Funktiolekten nicht Rechnung tragen. So wird in allgemeinen Wörterbüchern eine linguistiknahe Lesart der Bedeutung als erste und wichtigste Lesart dargestellt. Die Einträge der linguistischen Fachwörterbücher erweisen sich als funktional widersprüchlich organisiert. Der zweisprachige Sachunterricht in der Schule ist gekennzeichnet durch eine enge Verbindung der Vermittlung von allgemeiner Sprachkompetenz und fachsprachlicher Kompetenz, wie Gesa Siebert-Ott (Köln) in ihrem Referat *'Content based language learning' - Der Übergang von der Alltagskommunikation zum Fachdiskurs* dargelegt hat. Die Stärke gelungenen bilingualen Sachunterrichts liegt gerade darin, daß die Lehrkräfte gezwungen sind, bei der Vermittlung fachsprachlicher Kenntnisse in einer Fremdsprache besonderes Gewicht auf wissenschaftspropädeutische Aspekte, auf grundlegende fachliche Beschreibungs- und Darstellungsarten zu legen.

In seinem Vortrag *Zur Verwissenschaftlichung des öffentlichen Sprachgebrauchs am Beispiel der Umweltdebatte* stellte Matthias Jung (Düsseldorf) am Beispiel der Umweltdiskussion die Verfachlichung des öffentlichen Sprachgebrauchs als sozialhistorischen Prozeß des Kontaktes

zwischen Fachsprachen/Fachwissen und Gemeinsprachen/Laienwissen dar. Bei der Aufnahme von Fachbegriffen in den öffentlichen Sprachgebrauch spielen "Terminologiespiralen" eine große Rolle; eine dauerhafte Wirkung zeigen vor allem die durch den Widerspruch von "Gegenexperten" ausgelösten kontroversen öffentlichen Diskussionen.

Es ist geplant, auf der Grundlage der Vorträge in dieser Arbeitsgruppe einen Sammelband herauszugeben.

### **AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit**

*Koordination: Peter Scherfer (Wuppertal) & Ruth Albert (Marburg)*

Die AG begann mit einem einleitenden Vortrag von Peter Scherfer (Wuppertal) *Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit*, in dem ein Modell vorgestellt wurde, das zeigt, auf wie vielen verschiedenen Ebenen sich Sprachen unterscheiden können und wie viele verschiedene Komponenten deshalb berücksichtigt werden müssen, wenn man die Beziehungen darstellen will, die zwischen den Sprachen bestehen, die ein Sprecher beherrscht.

Daran schloß sich ein Vortrag von Henning Wode (Kiel) an *Zur Ontogenese mentaler Repräsentationen lexikalischer Einheiten*. Es ging dabei vor allem um die frühkindliche Entwicklung der lautlichen Repräsentationen, insbesondere um die Nachweise, die bisher geführt werden konnten zur Präferenz von Lauten aus der Muttersprache bei Kindern im Alter von einigen Wochen. H. Wode erklärte diese Daten auf der Grundlage seiner *perception-based phonology*.

Der Vortrag von Ocke-Schwen Bohn (Arhus) betraf *Untersuchungen zur mentalen Repräsentation von Lautkategorien bei Mehrsprachigen*. Es gab einige inhaltliche Überschneidungen mit dem Vortrag von Henning Wode, was die Perzeption von Phonemen betrifft, jedoch waren die untersuchten Personen, von denen berichtet wurde, Einwanderer in die USA. Es zeigte sich, daß entgegen einer verbreiteten Ansicht keine harte Altersgrenze festzustellen ist für die Diskriminierungsfähigkeit fremdsprachlicher Laute beim natürlichen Erwerb, sondern daß die entsprechenden Leistungen kontinuierlich mit steigendem Alter schlechter wurden.

Die Demonstration von Susanne Bartke und Ruth Albert (Marburg) *Experimente zur mentalen Repräsentation von morphologischem Wissen bei Mehrsprachigen* zeigte Design und erste Ergebnisse einer Experimentreihe mit Deutsch-Niederländisch Bilingualen. Dabei zeigte sich, daß Bilinguale während der Produktion sowohl von Komposita als auch von Ableitungen Wörter aus Morphementsprechungen der einzelnen Elemente des Wortes in der jeweils anderen Sprache aufbauen, also nicht auf einen kompletten Eintrag zurückgreifen.

Der folgende Tag begann mit einem Vortrag von Beate Riemer (Hamburg), den sie zusammen mit Natascha Müller vorbereitet hatte, zum Thema *Nullsubjekte im frühen bilingualen Spracherwerb: Deutsch/Italienisch*. Sie berichtete von laufender Forschung, deren erste Ergebnisse eine Tendenz der bilingual aufgewachsenen Kinder zeigen, Subjekte in der *pro-drop*-Sprache eher ausfallen zu lassen als im Deutschen.

Daran schloß sich der Vortrag von Wiebke Kretschmer (Hamburg) an *Zu den Funktionen der Konjunktionen KAI/UND sowie deren Rolle in der Entwicklung von Konnektivität griechischer und deutscher mono- und bilingualer Kinder im Grundschulalter*. Hier zeigte sich, daß bei schriftlichen Erzählungen von Kindern im Grundschulalter zunächst eine recht ähnliche Verwendung von *und* und seiner griechischen Entsprechung *kai* vorkommt, daß sich aber im Laufe der weiteren Entwicklung eine andere Differenzierung in den beiden Sprachen ergibt.

Der anschließende Vortrag von Claudia Maria Riehl (Freiburg) behandelte *Kontaktphänomene bei schriftlicher Textproduktion: Evidenzen für die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit*. Riehl berichtete von deutschsprachigen Texten Südtiroler und Eupener Schüler, bei denen jeweils im Kontext ungewöhnliche Wörter romanischen Ursprungs in den deutschsprachigen Texten

auftauchen. Das Spektrum reichte von im Deutschen bestehenden, aber seltenen Fremdwörtern über deutsch ausgesprochene französische bzw. italienische Wörter bis zu Neubildungen aus romanischen Stämmen mit deutschen Endungen. Anhand dieser Beobachtungen hatte Frau Riehl ein Modell über die Verbindungen innerhalb der einzelnen Komponenten der Lexikoneinträge bei Mehrsprachigen entwickelt, das sie vorstellte.

Der letzte Vortrag des Donnerstag war ein zusätzlich in das Programm aufgenommener Vortrag von Annette de Groot (Amsterdam) *Word recognition in bilinguals*. Er behandelte ein Thema, zu dem im Moment widersprüchliche Ergebnisse experimenteller Untersuchungen vorliegen, nämlich die Frage, ob es für Teile des Wortschatzes anzunehmen ist, daß Zweisprachige den Eintrag in der Zweitsprache über den Eintrag in der Muttersprache erreichen (schlecht "vorstellbare" Wörter, Abstrakta grob gesprochen) und bei anderen Teilen des Wortschatzes (gut "vorstellbare" Wörter, Konkreta) den Eintrag der Fremdsprache über das Konzept erreichen. Sie stellte die durchgeführten Experimente von Judith F. Kroll und ihrer eigenen Gruppe vor.

Der Vortrag am Freitag von Ruth Albert (Marburg) *Lexikoneinträge bei Bilingualen* berichtete über recht ähnliche Erscheinungen in der Spontansprache bei Deutsch-Niederländisch Bilingualen mit der Muttersprache Deutsch wie die von Claudia Maria Riehl bei schriftlicher Textproduktion von von Zweisprachigen mit Französisch oder Italienisch als zweiter Sprache beobachteten. Zusätzlich zu den von Riehl beobachteten Erscheinungen zeigten sich bei den Bilingualen mit zwei stark verwandten Sprachen im Deutschen noch Wortneubildungen aus Morphementsprechungen zu den niederländischen Äquivalenten. Insofern war es nicht verwunderlich, daß sie auch ein ähnliches Erklärungsmodell vorschlug.

Die Abschlußdiskussion beschäftigte sich vor allem mit den verschiedenen präsentierten Modellen und den Möglichkeiten, sie zu integrieren.

## **AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation**

*Koordinatoren: Jan D. ten Thije (Zwickau) & Kristin Bührig (Hamburg)*

Die Arbeitsgruppe hatte die Erforschung interkultureller Kommunikation zum Gegenstand. Unter der Fragestellung, inwiefern und ob das linguistische Engagement für interkulturelle Fragestellungen auch zur Ergänzung der bisher vorherrschenden Beschreibungskategorien und Beschreibungsmethoden geführt hat, wurden neben verschiedenen sprachlichen und interaktiven Phänomenen auch unterschiedliche methodische Vorgehensweisen und theoretische Annahmen diskutiert.

Georges Lüdi (Basel) wies in seinem Beitrag *Was bringt die Erforschung ‚transkodischer Markierungen‘ (code-switching, transkodische Formulierungen, Interferenzen etc.) der Linguistik?* darauf hin, daß Resultate von Arbeiten zu mehrsprachiger Kompetenz zu einem Paradigmenwechsel innerhalb der Linguistik führen sollten, so daß nicht mehr der oder die Einsprachige als prototypische Sprecher betrachtet werden und mehrsprachige Aktanten nicht mehr als marginal gelten.

Vor- und Nachteile experimenteller Vorgehensweisen in der Erforschung interkultureller Kommunikation diskutierten vor allem Ingrid Piller (Hamburg) und Anne Barron (Dublin).

Während Anne Barron in ihrem Beitrag *Linguistics and Intercultural Communication: A Challenge for Empirical Researchers* ein Design und erste Ergebnisse einer kontrastiven Untersuchung einzelner Sprechakte vorstellte, behandelte der Beitrag *An experimental study of cross-cultural couples' communication* von Ingrid Piller Fragen zur experimentellen Untersuchung ganzer Diskurse.

Eine Anwendung diskursanalytischer Methoden auf die Analyse von Kommunikationen mit Hilfe einer *lingua franca* diskutierte Christiane Meierkord (Erfurt) in ihrem Beitrag *Analyzing lingua*

*franca communication - Aspects of learner language and intercultural communication*. Da die *Lingua-franca*-Kommunikation besondere Charakteristika aufweist, bedürfen diskursanalytische Kategorien, wie z.B. das ‚turn-taking‘, eine konzeptuelle Modifizierung.

Einen Vergleich deutscher und spanischer redegleitender Gesten unternahm Cornelia Müller (Berlin) in ihrem Beitrag *Redebegleitende Gesten in spanischen und deutschen Gesprächen*. Die empirische Analyse zeigte z.B., daß das Stereotyp des „wild gestikulierenden Südeuropäers“ auf die Proxemik der Gesten zurückzuführen ist, nicht auf die Quantität des Einsatzes der Gesten, und machte das kommunikative Zusammenspiel von sprachlichen und gestischen Äußerungen deutlich. Die linguistische Relevanz einer Analyse der Kulturalität von ‚emotion work‘ betonte Helga Kotthoff (Konstanz) in ihrem Beitrag *Emotion als Performanz: Trauerrituale in Georgien*. Im Rahmen einer Performanzanalyse wurde das Zusammenwirken verschiedener semiotischer Modalitäten in der Behandlung von Gefühlen sichtbar, insbesondere bei den Strategien der ‚Relativierung‘, ‚Historisierung‘ und ‚Kontextualisierung‘.

Mit schriftlicher Kommunikation im interkulturellen Vergleich beschäftigte sich der Beitrag *Zur deutsch-kanadischen Kulturspezifik der Textsorte Referat bzw. Essay* von Britta Hufeisen (Darmstadt). In ihrem Vortrag verband sie die Frage nach einem kulturell unterschiedlichen Bestand an Textsorten mit der Frage, ob Textsorten als bewußter Gegenstand des Erstspracherwerbs verstanden werden können und (somit) eine Ressource für den Fremdspracherwerb bilden. Wie läßt sich das Verhältnis von Sprache und Kultur und ihr Zusammenwirken in der Kommunikation bestimmen? Unter dieser Fragestellung stellte Jochen Rehbein (Hamburg) in seinem Beitrag *Diskursanalytische Kategorien in der Erforschung der interkulturellen Kommunikation* Überlegungen zum ‚kulturellen Apparat‘ vor, der als sprachlich-mentaler Mechanismus sowohl verantwortlich für spezifische interaktive Verfahren als auch für die kulturelle bzw. interkulturelle Wahrnehmung und Verarbeitung von Wirklichkeit ist.

Mit einer Rekonstruktion des Begriffs ‚Perspektive‘ machte Jan ten Thije (Chemnitz) in seinem Beitrag *The notion of ‚perspective‘ in intercultural communication research* ein Konzept diskursiver Konstruktion von Realität fruchtbar, das ebenfalls die kognitiv-sprachliche Dimension interkultureller und intrakultureller Kommunikation berücksichtigt.

Das Verhältnis von interkultureller und institutioneller Determinierung von Diskursen untersuchte Srikant Sarangi (Cardiff) in seinem Beitrag *‚Categorisation‘ and ‚recontextualisation‘ in gatekeeping discourse: an intercultural analysis* anhand des Informationsaustauschs zwischen den Mitarbeitern einer Versicherungsgesellschaft und asiatischen Klienten in Großbritannien. In der Analyse von Reformulierungsstrategien des Vertreters der Institution arbeitete er heraus, daß Vereinfachungsstrategien zum einen dafür eingesetzt werden, um die Bedürfnisse der Klienten zu formulieren und zum anderen dazu dienen, die institutionelle Entscheidung für das Anbieten einer Leistung zu sichern.

*Erläuterungen in der interkulturellen Kommunikation* bildeten den Gegenstand des Beitrags von Jennifer Hartog (Konstanz). Anhand gedolmetschter Diskurse in der genetischen Beratung wurde untersucht, welches Wissen von den Vertretern der Institution als notwendig für das Verstehen der ablaufenden Rede eingeschätzt wird. Die genaue Analyse ausgewählter Beispiele zeigte, daß das Erläutern unterschiedliche Potentiale von Mißverständnissen bearbeiten kann, so daß erst eine Rekonstruktion des versprachlichten Diskurs- und Aktantenwissens Aufschluß darüber erlaubt, ob das Erläutern auf institutionelle oder interkulturelle Merkmale eines Diskurses zurückzuführen ist. Der Frage, inwiefern sich die Realisierung sprachlicher Handlungsmuster in inter- und intrakulturellen Diskursen unterscheidet, ging Susanne Scheiter (München) in ihrem Beitrag *‚Social Counselling for Immigrant‘ s: how speech action patterns change in and are shaped by intercultural communication* nach. In ihrer Analyse wurde deutlich, daß neben institutionellen Charakteristika auch die Zugehörigkeit der Klientinnen und Klienten zu einer bestimmten ‚Migrationsgeneration‘ die Realisierung sprachlicher Handlungsmuster formen.

Inwiefern diskursives Ablehnen und Zurückweisen durch außersprachliche (institutionelle, kulturelle) und innersprachliche Faktoren bedingt sind und zu präferierten und/ oder dispräferierten Formen in intra- und interkultureller Kommunikation führen, zeigte Anita Fetzer (Stuttgart) in

ihrem Beitrag *How to say no: negotiation rejections*.

Einen Vorschlag zur Systematisierung von Problempotentialen in interkultureller Kommunikation trug Martina Rost-Roth (Berlin) in ihrem Beitrag *Problempotentiale in interkulturellen Kommunikationen. Überlegungen am Beispiel von Beratungsgesprächen* vor. Ihre Analyse von Studienberatungen machte deutlich, daß Störungen der Kommunikation durch Divergenzen in kulturspezifischen Wissensbeständen und kulturelle Kontraste in bezug auf Handlungsnormen und -erwartungen nur eine der Ursachen von Kommunikationsproblemen darstellen, die allerdings mit anderen Problempotentialen zusammenwirken können.

Gitte Rasmussen (Odense) wies anhand von Telefondialogen zwischen dänischen Aktanten und ausländischen Firmen in ihrem Beitrag zu *Reparaturen in internationaler Geschäftskommunikation* nach, daß verschiedene kulturelle Standards für Reparaturformen existieren und daß Reparaturen interkulturelle Probleme und Mißverständnisse deutlich hervortreten lassen.

Die Vorträge riefen eine Diskussion hervor, die deutlich macht, daß interkulturelle Kommunikation und ihre Erforschung für die alltägliche und die wissenschaftliche Praxis von großer Relevanz sind und in Zukunft auch sein werden. In dieser Hinsicht konnte die gut besuchte Arbeitsgruppe ein breites Spektrum an Phänomenen sowie ein Forum bieten, methodische Fragen zu diskutieren.

## **AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe**

*Koordination: Rolf Thieroff (Bonn) & Johan van der Auwera (Antwerpen)*

In memoriam Gabriel Falkenberg

Unter einem *Sprachbund* versteht man eine Gruppe von geographisch benachbarten, genetisch nicht oder zumindest nicht eng verwandten Sprachen, die aufgrund wechselseitiger Beeinflussung Charakteristika aufweisen, die sie strukturell eindeutig von anderen benachbarten und/ oder genetisch verwandten Sprachen abgrenzen. Die AG befaßte sich zum einen mit der Frage, inwiefern Europa als ganzes einen Sprachbund darstellt und durch welche Merkmale dieser ggf. konstituiert wird, zum anderen mit der Untersuchung kleinräumigerer Sprachbünde innerhalb Europas und den für diese charakteristischen Merkmalen.

Leon Stassen (Nijmegen) untersuchte in *"Black" and "White" Languages: Parameter Clusterings in the Languages of the World* fünf voneinander unabhängige Parameter in 300 Sprachen der Welt. Es zeigte sich eine starke Tendenz zu einer Dichotomie, wonach eine Sprache entweder die Merkmale VO, Fehlen von morphologischer Tempusmarkierung, Fehlen von morphologischer Kasusmarkierung, den Konnektor 'mit' in Komitativ-Konstruktionen und Fehlen von Absolut-Konstruktionen (wie dem ablativus absolutus im Lateinischen) hat ("A-Sprachen"), oder diese Merkmale nicht hat ("B-Sprachen"). Die Sprachen Europas sind offensichtlich dabei, sich aus "B-Sprachen" in "A-Sprachen" zu entwickeln.

Martin Haspelmath (Berlin/Pavia) stellte in seinen Überlegungen *Zur Entstehung des Standard-Durchschnitts-Europäischen* acht Merkmale des "europäischen Sprachbundes" vor und zeigte auf, daß diese "Europäismen" keine "Indogermanismen" sind. Vor-indogermanischen Substrateinfluß schloß der Referent ebenfalls aus, mit dem Ergebnis, daß der europäische Sprachbund möglicherweise in der Völkerwanderungszeit entstanden ist.

Fritz Hermanns (Heidelberg/Bayreuth) sprach über *den europäischen Sprachbund als Wort- und Begriffsgemeinschaft*. Während die "Wortgemeinschaft" zur Zeit einige Aufmerksamkeit erfährt ("Eurolatinismen"), ist das Bestehen einer "Begriffsgemeinschaft", d.h. einer sprachenübergreifenden Teilhabe aller europäischen Idiome an einem gemeinsamen Vorrat von *signifiés* weniger bekannt. Dabei umfaßt die Begriffs- die Wortgemeinschaft, geht aber über diese hinaus, sowohl bezüglich der Zahl der Lexeme als auch bezüglich der Zahl der beteiligten Sprachen.

Jan Anward (Stockholm) zeigte in *Part-of-Speech Systems in Northern Europe* mit Bezug auf die fünf Parameter von Stassen (s.o.) in einem Vergleich von Deutsch, Schwedisch, Dänisch, Niederländisch, West-Friesisch und Englisch, daß die Sprachen Nordeuropas fortschreitend von Ost nach West nicht nur immer mehr Eigenschaften der "B-Sprachen" verlieren, sondern daß sie darüber hinaus allgemein dazu tendieren, nominale Flexion und nominale Rektion abzubauen.

Maria Koptjevskaja-Tamm (Stockholm) und Bernhard Wälchli (Stockholm) boten *An Areal Typological Perspective on the Circum-Baltic/North-East-European Languages*. Koptjevskaja-Tamm zeigte anhand von 14 Merkmalen (darunter phonologische [z.B. Tonhöhen, Quantitätsopposition im Vokalsystem] ebenso wie syntaktische [z.B. Fehlen von 'haben' und Kopula]) das Zentrum des baltischen Sprachbundes auf, das mindestens die sechs Sprachen Estnisch, Lettisch, Livisch, Finnisch, Litauisch und Vepsisch sowie bestimmte nordrussische Dialekte umfaßt. Wälchli schloß die Vorstellung einer detaillierten Untersuchung von Pluraliantum im östlichen Ostsee-Raum an, die ein eher uneinheitliches Bild ergab.

Yaron Matras (Manchester) zeigte in *Convergence versus Fusion in Linguistic Areas* überwiegend anhand von zwei wenig untersuchten Sprachvarietäten des Balkan-Sprachbundes (Romani und ein in Mazedonien gesprochener Dialekt des Türkischen) den Unterschied auf zwischen "Konvergenz", d.h. der Anpassung eines vorhandenen sprachlichen Elements an die Anwendungsbedingungen des Elementes einer Kontaktsprache, als dessen funktionale Entsprechung es angesehen wird, einerseits, und "Fusion" andererseits, d.h. u.a. der Übernahme einer ganzen Klasse von Elementen aus einer Kontaktsprache.

Ronald Löttsch (Berlin) stellte *Grammatische Konvergenzen zwischen Lettisch und Sorbisch* vor, besonders im Bereich der Wortbildung, aber auch bei der Bildung des Passivs, die überwiegend durch den Superstrat-Einfluß des Deutschen zu erklären sind. Die Frage, ob man sinnvoll von einem lettisch-sorbischen Sprachbund sprechen könne, wurde intensiv diskutiert.

Martin Haase (Osnabrück/Freiburg) befaßte sich in *Wie entstehen Sprachbünde? Pyrenäen und westliches Mittelmeer im Vergleich* mit dem Einfluß des Tempus-Aspekt-Systems romanischer Sprachen auf das Baskische einerseits und auf das Maltesische andererseits. Während der romanische Einfluß auf das Baskische (bis in die Morphologie hinein) nicht zu bestreiten ist, ist er im Falle des Maltesischen zweifelhaft. Eine Klärung wird hier nur die Einbeziehung anderer semitischer Sprachen erbringen können.

Utz Maas (Osnabrück) zeigte anhand einer Reihe von Variablen der Phonologie und des Verbalsystems auf, wie sich aus Arabisch und Berberisch *Der maghrebinische Sprachbund in Marokko* herausbildet, eine eigenständige marokkanische Sprachstruktur, die sich teilweise sowohl von der des Arabischen als auch von der des Berberischen unterscheidet.

Während alle bisher genannten Vorträge von einem (potentiellen) Sprachbund in einem bestimmten Gebiet ausgingen und nach den gemeinsamen Merkmalen der in diesem Gebiet gesprochenen Sprachen fragten, ging Frans Plank (Konstanz) in seinem Vortrag *Die Geographie des Duals -- belanglos?* umgekehrt von einer bestimmten grammatischen Erscheinung, nämlich dem Dual aus, und untersuchte dessen areale Verteilung, mit dem Ergebnis, daß "Dualfreundlichkeit oder -feindlichkeit" kein Kennzeichen der bekannten Sprachbünde ist.

Die gut besuchte AG bot einen sehr guten Überblick über die aktuelle Forschung im Bereich der Arealtypologie Europas. Der Vortrag von Lars Johanson mußte ausfallen, da der Referent nicht aus Tokio anreisen konnte, der Vortrag von Thomas Stolz entfiel wegen Krankheit.

Schließlich war auch Gabriel Falkenberg mit einem Vortrag angekündigt. Kurz vor Beginn der Jahrestagung erreichte uns die Nachricht von seinem tragischem Unfalltod. Seinem Andenken ist dieser Bericht gewidmet.

## AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change

*Koordination: T. Veenstra (Amsterdam)*

Out of the fifteen papers originally scheduled, ten papers were presented at the workshop. For different reasons the contributions by Cavar & Weissenborn, Field, Siegel, Syea, and Wakabayashi were withdrawn.

*Michel DeGraff (Boston)* presented two case studies in Haitian syntax, viz. non-verbal predication and verb movement. He argued that the specific patterns found in both cases are the result of first language acquisition with degenerated input, and are not continuities from the donor languages. He also discussed several parameter-setting models, arguing that the creole data favour a model in which morphological aspects of the primary linguistic data lead the learner to adopt particular settings for parameters.

*Marlyse Baptista (Boston)* discussed verb movement in four Creoles and the status of INFL. She showed that the strong correlation between verbal morphology and verb movement cannot be upheld in the light of the facts for Capeverdean Creole. Her analysis involved a parametrization of IP (i.e. some languages have a split IP, others don't), thereby implying that the explanation for V-raising may be more structural (numbers of functional heads above V) than morphological in nature.

*Ian Roberts (Stuttgart)* showed how evidence from language change, language acquisition, and creolization supports the idea that there is an unmarked value of the parameter that governs verb movement to INFL, 'unmarked' being understood as the 'weak' value of features in minimalist proposals. Furthermore, he argued that creoles have the unmarked setting of this parameter, because creoles in general have default parameter values. He substantiated this latter claim by looking at pro-drop phenomena, cliticization, and the TMA system.

*Alain Kihm (Paris)* presented a comprehensive theory of functional categories, distinguishing [+interpretable] functional categories, which have syntactic reality, from [-interpretable] ones, which do not exist apart from their morphological realization. He argued that contentful functional categories do not get lost in the pidgin phase preceding creolization, but rather have no phonological form in this phase. The realization of these elements in the ensuing creole may occur in two ways: (a) lexification or relexification; (b) zero morphemes being unmarked members of contrastive oppositions. He anchored his observations empirically in a comparative study of Number in Kriyol, Portuguese, Mandinka, Majaku, and Wolof, showing that the Kriyol system has changed from a system calqued on Mandinka to a system closer to Portuguese, without ever having lost the functional category Number.

*Dany Adone (Düsseldorf)* reported on the development of INFL in the acquisition process of Kréol Morisyen. She argued that the different stages in the acquisition process are best accounted for in a maturational model of first language acquisition. The discussion was based on the development of null subjects and TMA markers. The absence of the former and the emergence of the latter were seen as a consequence of the strength of the functional category INFL and the setting of the verb movement parameter.

*Rachel Selbach (Montréal)* examined the personal pronoun paradigm of Solomon Islands Pijin in the light of the theory of relexification. She showed that although it is in general the case that the phonetic strings from English pronouns are used to fill the semantic categories of the pronoun paradigm in the Melanesian substrate, this process of relexification is not sufficient to explain fully the resulting paradigm.

*Hadewych van Rheeden (Amsterdam)* posed the question to what extent equivalence and semantic content determines the choice (Dutch or Malay) of the form of TMA particles and conjunctions in „Steurtjestaal“, a mixed-language from Indonesia. She showed that there is a correlation between the matrix language in the discourse and the particular language choice of the TMA system.

*Eva Schlachter (Berlin)* focussed on the V3 phenomenon in Old High German (OHG), and its loss

in the transition to New High German (NHG). She discussed focus and topicalisation processes in relation to the structure of the left periphery, showing that OHG has one more focussing strategy than NHG (i.e. word order in addition to accentuation). The change consisted of the collapse of sentence-initial topic and focus marking positions into one position, thereby strengthening the V2-pattern up to the stabilization of a syntactic V2-constraint. She argued that it is ultimately the prosodic structure of the determiner that gave rise to this change.

*Dorothee Käsler (Berlin)* discussed the diachrony of number marking in the verbal paradigm of German, and the relation between number marking and possible word order permutations, arguing that there is only a „weak“ correlation between verbal morphology and verb movement.

*Ulrike Demske (Jena)* concentrated on the diachronic development of possessive pronouns in German. She showed that possessive pronouns share properties with (reflexive) pronouns, determiners, and adjectives in NHG. She argued that the different (possible) analyses of possessives correspond to discrete stages of their historical development: possessives evolved from genitive forms of personal pronouns, had an adjectival status in OHG, and acquired the feature of definiteness in NHG.

## **AG 7 Komplexe Prädikate**

*Koordination: Miriam Butt (Konstanz) & Paola Monachesi (Tübingen)*

Die AG befaßte sich hauptsächlich mit der Schnittstellenproblematik, die durch das querlinguistische Phänomen komplexer Prädikate herausgehoben wird, insbesondere mit den Syntax-Phonologie-, Morphologie-Syntax- und Syntax-Semantik-Schnittstellen. Es wurden Beispiele aus verschiedenen Sprachen, wie z.B. Bengali, Hindi/Urdu, Bislama, Deutsch, Baskisch, Georgisch, Catalan, Italienisch, Spanisch und dem Lateinischen herbeigezogen und im Rahmen unterschiedlicher theoretischer Ansätze untersucht.

Von der Syntax-Phonologie Schnittstelle handelten drei der Vorträge. Da es zu den phonologischen Eigenschaften komplexer Prädikate bisher noch wenige Arbeiten gibt, stellte dieses gute Drittel der AG eine erste geballte Präsentation der bisher gesammelten Einsichten dar. Am detailliertesten erforscht sind N-V und V-V Bildungen im Bengali. Jennifer Cole und Aditi Lahiri zeigten in ihrem Beitrag *The Phonology of Bengali Complex Predicates*, daß komplexe Prädikate im Bengali eine phonologische Struktur aufweisen, die sich von der Struktur weiterer phrasaler Konstruktionen und auch Komposita deutlich unterscheidet. Die einzelnen Teile eines komplexen Prädikates bilden jeweils ein prosodisches Wort, im Gegensatz zu Komposita. Zusammengefaßt bilden die Teile eines komplexen Prädikates jedoch eine einzelne prosodische Phrase, im Unterschied zu ähnlichen phrasalen Konstruktionen, wie z.B. Objekt-Verb Konstellationen, die aus zwei prosodischen Phrasen bestehen. Der Einbezug prosodischer Information kann daher potentiell ambige N-V und V-V Bildungen im Bengali klar desambiguieren.

In ihrem Beitrag *An LFG View of the Syntax/Phonology Interface* knüpfte Miriam Butt direkt an die vorangegangene Arbeit an, in dem sie Überlegungen zur Einbeziehung prosodischer Informationen in einer syntaktischen Theorie wie LFG (*Lexical-Functional Grammar*) präsentierte und am Beispiel von Bengali und ähnlichen N-V und V-V Bildungen im Urdu/Hindi zeigte, wie die Projektionsarchitektur der LFG um eine phonologische Struktur erweitert werden kann, so daß sie von der *c-structure* (Konstituenten-Struktur) projiziert wird und so mit der syntaktischen Analyse eines Satzes zusammenspielt.

Paola Monachesi konzentrierte sich mit ihrem Beitrag *Prosodic Representation of Italian Complex Predicates* auf die prosodische Repräsentation von *restructuring verbs* im Italienischen. Sie zeigte, daß ein komplexes Prädikat, bestehend aus einem *restructuring verb* in Kombination mit einem infinitiven Verb, nicht ein prosodisches Wort bildet, aber daß die beiden einzelnen Teile des

komplexen Prädikats doch in einer prosodischen Phrase enthalten sind. Weiterhin zeigte sie, daß im Falle von *restructuring verbs* zwei unterschiedliche syntaktische Strukturen mit derselben prosodischen Struktur in Verbindung zu bringen sind und somit einen Fall von nicht-isomorphen Strukturen vorliegt. Sie diskutierte verschiedene Algorithmen, nach denen prosodische Strukturen von syntaktischen Strukturen abgeleitet werden, und zeigte die jeweiligen Probleme auf, die diese Algorithmen mit Hinsicht auf das Phänomen der *restructuring verbs* erfahren.

Seth Kulick nahm die Thematik der *restructuring*-Verben in seinem Beitrag *Complex Predicates in Tree Adjoining Grammar* auf, konzentrierte sich jedoch auf das Spanische, insbesondere auf die Problematik des *clitic climbing*. Er diskutierte die Frage, wie diese syntaktische Eigenschaft der komplexen Prädikate in TAG (Tree Adjoining Grammar) durch eine Adjunktionsoperation folgt. Unter anderem argumentierte er, daß die Verben, die *clitic climbing* auslösen, tatsächlich als *raising verbs* zu verstehen sind. Weiterhin sprach er die Problematik von Kausativität an und stellte in multi-component TAG eine Version der Theorie vor, die mit Kausativen in romanischen Sprachen umgehen kann.

Mit dem Vortrag *A Distributed Morphology Approach to Particle Verbs* von Anke Luedeling and Jochen Zeller bewegen wir uns vom Romanischen zum Germanischen. Partikelverben im Deutschen sprechen die Problematik der Morphologie-Syntax Schnittstelle besonders an, da sie sowohl Eigenschaften von Phrasen als auch die von Wörtern aufweisen. Luedeling und Zeller argumentieren für eine syntaktische Analyse, in der Partikelverben aus einem V plus einer XP bestehen, und arbeiten diesen Ansatz im Rahmen der *Distributed Morphology* aus. Unter anderem wird der Vorschlag gemacht, die zugrundeliegenden Ideen der *Distributed Morphology* auf eine morphosemantische Ebene anzuwenden und Partikel als semantische Affixe zu sehen, die auf LF mit einem Verb kombinieren, um so eine komplexe Bildung abzugeben.

Miriam Meyerhoff präsentierte Daten zu seriellen Verben in der melanesischen Sprache Bislama in ihrem Beitrag *Finiteness in complex predicates*. Serielle Verben in Bislama weisen Kongruenzphänomene auf, die unter gängigen syntaktischen Annahmen zu finiten Verben und Tempus nicht elegant analysiert werden können. Meyerhoff schlägt vor, das Finite an den Verben in die Semantik zu verlagern, wo es durch die Relation zwischen den Reichenbachschen E, R und S Zeiten repräsentiert wird. Durch diese Trennung der finiten Dimension von Tempus können auch solche Sprachen besser analysiert werden, die zwar keine Tempusmarkierung an den Verben haben, aber trotzdem "Finitheit" aufweisen. Weiterhin wird argumentiert, daß serielle Verben in Bislama nur ein Ereignis bezeichnen (statt zwei sequentiellen oder gleichzeitigen) und daß dieses aus der Annahme folgen kann, daß in einem der zwei Verben das Reichenbachsche E (Ereignis) verlorengegangen ist, oder nicht mehr lizenziert werden kann. Somit könnte also *semantic bleaching* bei seriellen Verben als Verlust der Ereignisvariable ausgelegt werden.

Der Beitrag *Perception Verbs and Raising Predicates --- Synchronic and Diachronic relationships* von Julia Barron erforschte den Ursprung von *raising verbs* in den heutigen romanischen Sprachen und schlug einen Ansatz im Rahmen der LFG vor, in dem ein Prozeß des *semantic bleaching* den Argumentrahmen von lateinischen Wörtern wie *videri* aushöhlt und auch eine semantische Verlagerung des Verbs von einer physikalischen auf eine kognitive Ebene mit sich zieht.

Vieri Samek-Lodovicis Vortrag *On A-structures, Thematic Suppression and Thematic Transfer* befaßte sich auch mit dem romanischen Sprachgebiet, insbesondere mit N-V komplexen Prädikaten im Italienischen, in denen das Nomen durch eine -ata Nominalisierung zustande kommt. In diesen Bildungen scheint die Argumentstruktur von beiden Teilen beeinflußt zu werden, d.h., Information zur Gesamtvalenz des komplexen Prädikats muß von den deverbalen Nomen als auch von *light verbs* wie *dare* und *fare* eingezogen werden. Samek-Lodovici schlägt einen Ansatz vor, in dem Argumente vom Nomen zum *light verb* transferiert werden (nach Grimshaw), das *light verb* aber keine leere Argumentstruktur hat (entgegen Grimshaw), sondern noch sogenannte *argument slots* vorweist, die die Gesamtvalenz mitbestimmen können. In diesem Ansatz kann *semantic bleaching* somit als Verlust der mit den Argumentrollen assoziierten Semantik gesehen werden, nicht aber als ein Verlust der Stelligkeit des Verbs.

Sandra Joppens Vortrag *The Argument linking of 4-place Complex Verbs: Typological Aspects*

knüpfte an den vorangehenden Beitrag an, da auch hier die Beziehung zwischen komplexen Argumentstrukturen und ihrer syntaktischen Realisierung untersucht wurde. Als einziger ordentlich typologisch orientierter Beitrag in der AG befaßte er sich mit Valenz- und Kasusmustern bei 4-stelligen komplexen Prädikaten (Kausative kombiniert mit einem dreistelligem Verb) in nicht weniger als neun Sprachen. Mit einer auf Kiparsky (1992) basierender Theorie zum *linking* der Argumente wird nicht nur die Kasuszuweisung in den jeweiligen Sprachen erklärt, es wird auch eine Theorie zu der Frage präsentiert, welche Argumente strukturell realisiert werden, und welche nicht.

Bei Rajesh Bhatt ging es in *Complex Predicates as Polarity Items* um die indische Sprache Hindi. Bhatt diskutierte eine in den Standardgrammatiken als *passive of (in)ability* bekannte Konstruktion, die oberflächlich dem normalen Passiv der Sprache ähnelt, aber tatsächlich als eigenständiges komplexes Prädikat unterschieden werden muß. Wenn diese Konstruktion als ein *negative polarity item* erkannt wird, folgt nach Bhatt die Semantik dieser Konstruktionen ohne weiteres, denn ansonsten ist der Ursprung der semantischen Komponente des Könnens (oder Nichtkönnens) ein Rätsel, da die Semantik nicht lexikalisch von den einzelnen Teilen des komplexen Prädikats beigesteuert werden kann, sondern eher in der Konstruktion zustande kommen muß.

## AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich

*Koordination: Wilhelm Geuder (Tübingen), Karin Pittner & Werner Frey (Stuttgart)*

Ein Hauptziel dieser AG bestand darin, der Frage nachzugehen, wie die Grammatik adverbialer Modifikatoren sich zu einigen Grundkonzepten generativer Syntaxtheorien verhält, wie Projektion aus lexikalischen Eigenschaften, Phrasenaufbau und Bewegung. Die Fragestellung besteht konkret darin, eine Abwägung zu treffen zwischen einer Behandlung der Adverbialsyntax durch autonom-syntaktische Mechanismen (insbesondere dem System funktionaler Projektionen) oder durch nicht genuin syntaktische Faktoren (insb. aus der semantischen Komposition sowie aus dem Bereich Prosodie und Akzent). Ein zweites ursprüngliches Ziel, nämlich Generalisierungen über die Adverbsyntax in Abhängigkeit von Parametern der syntaktischen Typologie zu diskutieren, spielte eine eher nur implizite Rolle, indem in den Vorträgen insgesamt ein recht weites Spektrum an Sprachen abgedeckt wurde (u.a. auch Norwegisch, Polnisch, Neugriechisch, Finnisch, Eskimo). Syntaxtypologische Untersuchungen in diesem Bereich empfinden wir jedoch weiterhin als Desiderat. Die zentralen Themen des Workshops waren mithin v.a. der Komplement- vs. Adjunktstatus von Adverbialen und die damit einhergehenden Eigenschaften sowie ihre Stellungseigenschaften und ihre Verankerung in der Satzstruktur.

Eine erste Gruppe von Vorträgen beschäftigte sich mit einem Grundproblem im Zusammenhang mit der Frage nach modifikator-spezifischen syntaktischen Mechanismen: der Abgrenzung von Modifikatoren und Argumenten. *Renate Steinitz* (Berlin) beleuchtete den Zwischenstatus gewisser lokativer PPs zwischen Argument und Adjunkt. Sie argumentierte, daß PPs bei Lokationsverben syntaktisch Argumentstatus haben, obwohl ihre Semantik der von Adjunkt-PPs gleicht. Die Argument-Adjunkt-Unterscheidung kann also nicht inhärent getroffen werden, sondern muß das Verb einbeziehen. Auf der syntaktischen Seite plädierte Steinitz für einen eigenständigen Lizenzierungsmechanismus des "Prädikativ-Komplements", der Lokations- und Kopulaverben vereint. *Cornelia Verspoor* (Sydney) plädierte anhand von englischen dativischen *to*- und *for*-PPs für die Annahme eines eigenständigen Typs "Pseudo-Komplement" neben Komplementen und Adjunkten. Ihr HPSG-Modell verband entsprechende inhärente Eigenschaften von Präpositionen (*for* ist Pseudokomplement oder Adjunkt, *Dativ-to* stets Pseudokomplement) mit Unterscheidungen in den lexikalischen Regeln beim Verbeintrag (feste Anwendungsreihenfolge der PP-Typen; Unterschiedliche Einbeziehung der vollen lexikalischen Semantik des Verbs). *Adam Przepi-*

*rkowski* (Tübingen) warnte in seinem Vortrag, daß herkömmliche Tests zur Unterscheidung von Komplementen und Adjunkten in verschiedener Hinsicht nicht aussagekräftig sind. Insbesondere der in vielen Arbeiten entscheidende *do so*- Test könne keineswegs nur VPs anaphorisieren, sondern sei vielfach pragmatisch gesteuert. Im Umkreis der Abgrenzungsthematik war auch der Vortrag von *Petra Vogel* (Osnabrück) angesiedelt, zum Thema der Abgrenzung von prädikativen Adjektiven und Adverbien, die im Deutschen in den morphosyntaktischen Status des unflektierten Adjektivs zusammenfallen. Aus einer funktionalen Betrachtung der diachronischen Entwicklung dieses Sachverhalts zog sie die Auffassung, daß eine systematische Verschiebung, aber keine Chaotisierung, der Form-Funktions-Zuordnung stattgefunden habe.

Die Vorträge des zweiten thematischen Blocks hatten die Stellungseigenschaften von Adverbialen und ihre Verankerung in der Satzstruktur zum Thema. *Brigitta Haftka* (Berlin) untersuchte die strukturelle Position von Adverbialen im deutschen Mittelfeld. Sie unterschied Adverbiale mit Propositions-, Ereignis- und ereignisinternem Bezug, und argumentierte anhand von Scramblingdaten, daß propositionsbezogene Adverbiale nicht wie ereignisbezogene durch VP-Adjunktion, sondern durch Adjunktion an spezielle funktionale Projektionen über VP eingebaut werden. Ihre syntaktische Verankerung sei insofern nicht allein von Skopusnotwendigkeiten bestimmt. *Tor farli* (Trondheim) behandelte die strukturelle Position von Adverbialen im Norwegischen und plädierte v.a. anhand von Klitisierungsdaten gegen Adverbien als funktionale Spezifikatoren, außerdem für eine Unterscheidung zwischen einer streng durch die Semantik der Operatoren vorgegebenen Abfolge, die sich in Form struktureller Abfolgerestriktionen niederschlägt, und einer "schwachen" Abfolge, bei der keine strukturellen Abfolgeregeln festgelegt sind. *Thomas Ernst* (Rutgers) verglich eine merkmalsbasierte Theorie der Adverbsyntax (mit funktionalen Spezifikatoren für Adverbiale) mit der von ihm favorisierten skopusbasierten Theorie. Er stellte eine Klassifikation von Adverbialen nach Art des verlangten semantischen Objekts vor und argumentierte auf dieser Basis, daß die skopusbezogene Theorie Serialisierungsfreiheiten einfacher erfaßt, und auch erklärt, mit welchen Adverbialtypen sich Serialisierungsfreiheiten bzw. -beschränkungen überhaupt ergeben. *Ben Shaer* (Stuttgart/Montreal) kritisierte ebenfalls die Theorie von Adverbien als funktionalen Spezifikatoren, wobei er insbesondere morphologische Daten aus Eskimosprachen heranzog, die mit der Annahme einer universellen Hierarchie von funktionalen Projektionen nicht oder nur schwer zu vereinbaren sind. *Claudia Maienborn* (Berlin) begründete anhand von syntaktischen Tests eine Unterscheidung von lokalen PPs in drei Klassen (V-Modifikatoren, VP-Modifikatoren, VP-externe Modifikatoren). Sie demonstrierte, daß die Interpretation dieser PPs stark in Zusammenhang mit ihrem syntaktischen Bezugsbereich steht und ging auf einige Besonderheiten bei ihrer Interpretation ein. *Gosse Bouma* (Groningen) behandelte Skopusambiguitäten von Adverbialen in Zusammenhang mit komplexen Prädikaten im Rahmen eines HPSG-Modells, in dem semantischer Skopus unabhängig von konfigurationellen Bedingungen beschrieben werden kann und die Ambiguitäten durch Unterspezifizierung erfaßt werden. *Adam Wyner* (Jerusalem) drängte in seinem Vortrag darauf, daß die Freiheiten der Positionierung von (englischen) Adverbialen größer seien als in der Literatur gewöhnlich anerkannt wird. Er wies in diesem Zusammenhang erneut das Argument zurück, daß das Verhalten von Adverbien bei VP-Ellipse eine strikte Unterscheidung in VP-interne und VP-externe Modifikatoren belege; die Ellipse-Daten beruhten vielmehr auf semantisch-pragmatischen Mechanismen. *Artemis Alexiadou* (Berlin) skizzierte eine Unterscheidung zwischen den Klassen der "Spezifikator-" und der "Komplement"-Adverbien. Der letztere Typ (z.B. Adv. von Ort, Zeit, Art & Weise, der Vollendung etc.) zeigt in Alexiadous Analyse syntaktische Eigenschaften, die sie in die Nähe der Syntax der Argumente rücken: Erzeugung als Komplemente des Verbs, Möglichkeit der syntaktischen Inkorporation (im Neugriechischen), Bewegung in einen funktionalen Spezifikator der erweiterten V-Projektion ("Voice"). *Gereon Müller* (Stuttgart) zeigte für das Deutsche anhand einer Reihe empirischer Effekte, daß NPs vor lokativen Modifikatoren durch Scrambling in diese Position gelangt sein müssen, womit die Adverbiale eine feste Basisposition vor dem Objekt hätten. Hierauf wies Müller ein weithin akzeptiertes Argument gegen die Scramblinganalyse (und für eine Basisgenerierung verschiedener Abfolgen) zurück, nämlich die Beobachtung, daß die NP-Adv-

Folge sich als die unmarkierte Abfolge verhalten kann und so maximale Fokusprojektion erlaubt. Müller argumentierte, daß das Ergebnis einer optionalen Bewegung sehr wohl unmarkierter sein kann als die Basisfolge, wenn nämlich ein Optimalitätstheoretisches Modell zugrundegelegt wird, das markierte Abfolgen statt durch größere derivationale Komplexität dadurch charakterisiert, daß sie das Beschränkungsprofil suboptimal erfüllen. *Regine Eckardt* (Konstanz) kontrastierte zwei Arten von Evidenz für oder wider die Annahme verschiedener Slots für verschiedene Unterarten von VP-Adverbien. Zunächst wurde anhand des Falles resultativer Interpretationen von Adverbien gezeigt, daß Positionen und Lesarten korrespondieren, was für die These mehrerer unterschiedlicher Basispositionen spräche. Der zweite Teil beinhaltete jedoch die Beobachtung, daß prosodische Daten eher für einen Bewegungsansatz sprechen, in dem verschiedene Wortstellungsmuster von einer einzigen Grundwortstellung abgeleitet werden. Dies zeigt, daß eine Syntax der Adverbien nicht modular von Semantik oder Prosodie abgetrennt werden kann.

Die beiden letzten Vorträge behandelten den Zusammenhang zwischen Merkmalen von Prädikaten und dem Auftreten bestimmter Adverbialtypen. *Satu Manninen* (Edinburgh) behandelte Restriktionen, die Phasen- und Individuenprädikate auf das Auftreten bestimmter Adverbiale ausüben und erklärte die Beschränkungen mit Bezug auf ein [+event]-Merkmal. *Diana Pili* (Potsdam) betrachtete die Eigenschaften, die Prädikate aufweisen müssen, zu denen subjektorientierte Adverbien oder Adverbiale der Art und Weise hinzutreten können, wobei sie die Merkmale [ $\pm$ individual level] und [ $\pm$ event] heranzog.

Eine zentrale Kontroverse der sehr gut besuchten AG war die Bewertung von augenscheinlichen Serialisierungsfreiheiten von Adverbien, insbesondere in Bezug auf die Frage, ob und wie diese mit Interpretationsunterschieden zusammenhängen, und ob angenommen werden kann, daß Adverbien syntaktisch bewegt werden können. Die These, daß Adverbien in eigenen funktionalen Spezifikatoren realisiert werden, wurde mehrheitlich recht kritisch bewertet.

## **AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie**

*Koordination: Michael Jessen (Stuttgart)*

Diese Arbeitsgruppe hatte das Ziel, einen Überblick zu geben über verschiedene Möglichkeiten, die methodische und empirische Basis der Phonologie zu erweitern, um auf diese Weise neue Impulse für die phonologische Theoriebildung zu setzen sowie auf mögliche praktische Anwendungen der Phonologie und ihrer Nachbarwissenschaften hinzuweisen.

Ocke-Schwen Bohn (Aarhus) zeigte, wie Vokale allein anhand dynamischer Spektralinformation an den Übergängen zwischen Vokalen und angrenzenden Konsonanten wahrgenommen werden können. Er machte deutlich, daß die deutschen Vokale für die entsprechenden perzeptionsphonetischen Untersuchungen aus theoretischen Überlegungen besonders gut geeignet sind, weil sie im Gegensatz zu den Vokalen des amerikanischen Englisch nur eine koartikulatorisch bedingte aber keine nennenswerte vokalinhärente Dynamik aufweisen. Auf Grundlage einer Reihe von Perzeptionsexperimenten wurde gezeigt, daß deutsche Vokale nur anhand dieser koartikulatorisch dynamischen Information sogar von Kleinkindern und Nichtmuttersprachlern erstaunlich gut wahrgenommen werden können.

Stefanie Jannedy (Ohio State University) stellte eine Studie vor, in der Satzäußerungen mit gezielt ausgewählter und instrumentell kontrollierter Intonationskontur zur Grundlage eines Perzeptionsexperiments genommen wurden. In diesem Experiment wurde die Angemessenheit der jeweiligen Intonationskontur in Bezug auf Variablen des semantisch-pragmatischen Kontexts von Versuchspersonen beurteilt. Die Ergebnisse wurden im Zusammenhang moderner Theorien der Intonationsforschung diskutiert. Dabei wurde auf die Bedeutung pragmatischer Faktoren hingewiesen, die in der gegenwärtigen Intonationsphonologie nicht immer Berücksichtigung finden.

Stefan Tröster (Wuppertal) präsentierte experimentelle Daten zur Frage, ob das Saterländische Friesisch über eine dreifache Opposition zwischen kurzen, halblangen und langen Vokalen verfügt. Sowohl der Befund akustisch-phonetischer Messungen als auch die Ergebnisse von Perzeptionsuntersuchungen haben ein sehr komplexes Bild ergeben. Eine dreifache Opposition wurde nicht konsistent aufrechterhalten. Weiterhin wurde argumentiert, daß neben Quantitätsfaktoren auch die Anschlußkorrelation eine wichtige Rolle im phonologischen System des Saterländischen spielen könnte.

Aditi Lahiri (Konstanz) diskutierte den Einfluß unterschiedlicher linguistischer Ebenen in Resultaten, die durch verschiedene Paradigmen der experimentell-psycholinguistischen Forschung gewonnen wurden. In einer Reihe von Experimenten wurde gezeigt, wie morphologische von semantischen und phonologische von phonetischen Faktoren methodologisch und faktisch isoliert werden können. Dabei ergab sich unter anderem, daß phonologische Faktoren auch unabhängig von (oder sogar im Gegensatz stehend zu) phonetischen Faktoren sowie morphologische unabhängig von semantischen Einflüssen einen *Priming*-Effekt hervorrufen.

Hilke Elsen (München) diskutierte die Prinzipien der lautsprachlichen Entwicklung auf der Grundlage einer eigenen Tagebuchstudie zum Erstspracherwerb. Es wurde gezeigt, daß die vorliegende Evidenz auch ohne die Annahme spezieller angeborener linguistischer Prinzipien erklärt werden kann. So wurde unter anderem argumentiert, daß lautsprachliche Struktur aus linguistischer und kontextueller Information, die das Kind unmittelbar zur Verfügung hat, entsteht und daß dieser Prozeß mit dem kontinuierlichen Aufbau einer netzwerkartigen Organisation erklärt werden kann.

Michael Jessen (Stuttgart) präsentierte eine zusammen mit Krzysztof Marasek und weiteren Kollegen durchgeführte Studie über die phonetischen Korrelate von Vokalgespanntheit und Betonung im Bereich der Stimmqualität. Durch akustische Messungen und mithilfe einer geeigneten Parametrisierung des elektroglottographischen Signals wurde unter anderem ermittelt, daß ungespannte Vokale psychoakustisch "lauter" sind als gespannte Vokale. Es wurde gezeigt, wie diese Erkenntnis für eine phonologische Analyse der Wortbetonungszuweisung im Deutschen nutzbar gemacht werden kann.

Eva-Maria Krech (Halle) berichtete über die an der Gastuniversität entwickelte Orthoepieforschung. Nach einer geschichtlichen Einordnung wurde über die gegenwärtigen Arbeiten zur Entwicklung eines neuen Aussprachewörterbuchs des Deutschen berichtet. Auf Grundlage einer umfangreichen soziophonetischen Befragung wurde die Akzeptanz von verschiedenen Sprachproben ermittelt. Anhand des auf diese Weise ausgewählten Sprachmaterials wurden eine Reihe von phonetischen Phänomenen, besonders solche, die in der Literatur zu Kontroversen geführt haben, mit instrumentalphonetischer Unterstützung analysiert und die Ergebnisse für die Zwecke der lautsprachlichen Kodifikation systematisiert. Die Präsentation im Aussprachewörterbuchs schließt eine direkte auf CD-Rom verfügbare Audio-Wiedergabe ein, bei der vor allem auch der Äußerungskontext und die phonostilistische Differenzierung Berücksichtigung finden.

Angelika Braun (Wiesbaden) stellte eine Datenbank regionaler Umgangssprachen vor, die vom Bundeskriminalamt in Zusammenarbeit mit den Universitäten Marburg und Trier entwickelt wurde. In diesem Projekt werden Ausschnitte natürlich gesprochener und regional gefärbter Sprache analysiert, die einen Großteil des deutschsprachigen Raumes abdecken. Unter anderem können in der Anwendung des Systems Kombinationen aus phonetischen Merkmalen eingegeben und die möglichen regionalen Zuordnungen dieser Kombination lautlicher Eigenschaften angezeigt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich ein solches Verfahren sowohl für die kriminalistische Anwendung als auch für die dialektologische Grundlagenforschung eignet.

Hans Christian Luschützky (Wien), dessen Vortrag zeitlich mit dem von Florian Schiel vertauscht wurde, zeigte auf anregende Weise wie der historische Linguist indirekt und unter zumeist widrigen Umständen Evidenz für einen sprachlichen Zustand gewinnt, der der direkten Beobachtung nicht mehr zugänglich ist. Er wies auf verschiedene theoretische Ansätze in der historischen Linguistik hin und gab einen anschaulichen Einblick in die Möglichkeiten der Suche in umfangreichen historischen Quellen, die im Internet zur Verfügung stehen.

Margret Selting (Potsdam) gab einen exemplarischen Einblick in eine Form der konversationsanalytischen Forschung, in der besonderer Wert auf die Analyse der Prosodie gelegt wird. Als repräsentatives Beispiel dieser Herangehensweise wurde die Inferenzüberprüfung in der Form von Vergewisserungs- oder Bestätigungsfragen gewählt. Es wurde gezeigt, welche Unterschiede in der Dynamik der Konversation sich in Abhängigkeit davon ergeben, ob Inferenzüberprüfungen mit steigender oder fallender letzter Tonhöhenbewegung realisiert werden. Florian Schiel (München) gab einen Überblick über das MAUS-System (Munich Automatic Segmentation System). Mit diesem System kann jeder beliebige Ausschnitt natürlich gesprochener Sprache unter gleichzeitiger Eingabe einer orthographischen Transkription automatisch phonetisch transkribiert werden. Die einzelnen Schritte dieses Verfahrens wurden erläutert. So wurde unter anderem gezeigt, wie ein Aussprachewörterbuch erstellt wurde, das verschiedene Aussprachevarianten zusammen mit ihren Vorkommenswahrscheinlichkeiten enthält. Das MAUS-System eignet sich als Vorstufe für die automatische Spracherkennung, ist aber gleichwohl nützlich für die phonetisch-phonologische Grundlagenforschung.

Wolfram Ziegler (München) stellte Beispiele und Erklärungsmöglichkeiten von phonologischen Sprachproduktionsstörungen vor. Zunächst zeigte er, daß in vielen Fällen, in denen eine kategorielle Störung in Form einer Lautsubstitution festgestellt wird, die Störung in Wirklichkeit graduell-motorisch bedingt ist und der Kategorialitätseindruck das Resultat der Lautwahrnehmung des Untersuchers ist. Es wurde demonstriert, daß es zur Erklärung der beobachtbaren Phänomene nicht notwendig ist, abstrakte phonologische Repräsentationen anzunehmen, sondern daß sich Erklärungsansätze bereits aus der allgemeinen Organisation des motorischen Systems im Gehirn ergeben. Es wurde argumentiert, daß sich das Modell der "artikulatorischen Phonologie" von Browman und Goldstein eignet, um die Sprachproduktionsstörungen zu erfassen.

Hermann Ackermann (Tübingen/Bad Urach) stellte verschiedene Verfahren zur Untersuchung neuroanatomischer und neurophysiologischer Korrelate der Sprachproduktion vor. Im Bereich klinisch-neuroanatomischer Korrelationsstudien zeigt der gegenwärtige Forschungsstand, daß eine Läsion im Broca-Zentrum in den meisten Fällen gar nicht zu einer Aphasie, sondern zu einer Sprechapraxie führt. Konsistent mit den von Wolfram Ziegler vorgestellten Ergebnissen betont dieses Resultat den Anteil der kortikalen motorischen Organisation an den Störungen der Lautproduktion. Stimulationsstudien und andere Verfahren zeigen, daß Lautproduktionsstörungen mit dem ganzen Bereich des perisylvischen Kortex assoziiert sind und die klassische Unterteilung zwischen Broca- und Wernicke-Zentrum mit ihrer angenommenen Funktionsdifferenzierung nicht im etablierten Sinne aufrecht erhalten werden kann. Eine Reihe anderer Methoden und damit gewonnener Ergebnisse wurden vorgestellt und anschaulich illustriert.

Gabriele Scharf (Bad Bergzabern) stellte die Ergebnisse einer phonetischen Untersuchung vor, in der Patienten mit Morbus Parkinson und solche mit Atrophie des Kleinhirns den Vokallängensatz im Deutschen unter verschiedenen Bedingungen der Sprechgeschwindigkeit zu produzieren hatten. Es wurden sowohl akustische Messungen als auch artikulatorische Messungen der Lippenbewegungen durchgeführt. Es konnte bestätigt werden, daß Patienten mit diesen beiden Arten von Dysarthrophonie eine Störung im Timing der Sprachproduktion haben. Die Komplexität der Ergebnisse gab einen Eindruck davon, wie schwer es ist, die beiden Dysarthrophoniegruppen bezüglich ihres Defizits zu differenzieren und das wahrnehmbare *Timing*-Problem an einzelnen phonetischen Parametern zu verankern.

## AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax

*Koordination: Dagmar Jung (Köln) & Johannes Helmbrecht (Köln)*

The major goal of this workshop was to bring together different theoretical approaches to complex pronominal marking in a wide range of languages. The latter included American Indian languages (Greenlandic, Inuktitut, Quechua, Winnebago, Salish), Caucasian (Laz), Nilo-Saharan (Ik), Basque, but also Romance languages (Rumanian, Italian), Greek, and last but not least German Sign language (DGS). The papers dealt with morphological and syntactic aspects of verbal person marking, their grammatical interaction, and the theoretical consequences thereof.

At the beginning of the workshop the organizers gave an introduction to the range of questions encompassing the study of complex pronominal marking, such as the categorical distinctions present in a paradigm (e.g. person, number, gender/class), grammatical roles assumed by the pronominal marking, the nature of the relationship between pronominal marking and lexical NP, and the question if and how these parameters are interrelated.

Renate Lakämper (Düsseldorf) presented in her talk *Asymmetries in the object-verb-agreement in Quechua* an analysis of the person marking system in different dialects of Quechua. The form of pronominal subject and object markers and their combination is dependent on a person hierarchy 1>2>3 in e.g. the Ancash dialect, which can be classified in Lakämper's approach as a constraint-based system, as opposed to e.g. the Potosí dialect, which represents an affix-based system in which the person hierarchy doesn't hold and the lexical entries of the affixes are fully specified for person and number.

Artemis Alexiadou (ZAS, Berlin) and Elena Anagnostopoulou (MIT) in their paper *Clitic phenomena and (non-)configurationality* discussed the applicability of previous claims of non-configurationality to clitic-languages such as Greek. Indirect object clitics and direct object clitics may co-occur with full NPs in Greek (clitic doubling). Although there are seemingly non-configurational properties in Greek, such as freedom of word-order or optionality of lexical NPs in the presence of clitics, these properties can be reduced to an interaction of covert object movement and reconstruction of arguments. It was suggested that clitic doubling is the counterpart of scrambling, and that maybe Baker's polysynthetic type languages might be analyzable as 'generalized doubling languages'.

Alexandra Popescu (Düsseldorf) was also concerned with clitic-constructions in her paper *Objektklitika und Argumentlinking im Rumänischen*. In the framework of minimalist morphology she analyzed the conditions of clitic doubling for the direct object clitic and the indirect object clitic. Relative position to the verb, the semantic features of specificity, and humanness, and lexical class (noun or pronoun) are relevant diagnostic features to predict the appearance of clitics in addition to coreferential NPs.

Pablo Albizu (Los Angeles/Deusto) came back to the importance of acknowledging a person hierarchy, in his paper on Basque *Why doesn't he or she behave like you or me?* He argued for a person constraint necessary in Basque to equate the 3rd person with the absolutive argument when a dative person agreement marker is also present (the Basque verb agrees with three arguments).

Albizu agrees with Jelinek that 1st and 2nd person are 'more referential' than the 3rd person. He integrated the person constraint as an LF output condition within a syntactic approach of pronominal arguments.

In his paper *Case and pronoun in Ik (Nilo-Saharan)*, Fritz Serzisko (Köln) discussed the close connection between word order, nominal case and pronominal form in Ik. Serzisko distinguished, as Lakämper and Albizu before, between person categories: 1st and 2nd person are analyzed as true pronominal arguments while 3rd person markers are analyzed as agreement markers. In secondary predications (dependent clauses) this distinction is not kept. The occurrence of nominal case and pronominal marking can only be explained by relating to morphological, syntactic and pragmatic factors.

Birgit Gerlach (Düsseldorf) returned to the question of the status of clitics in her talk *Restrictions on clitic sequences in Romance and obligatory clitic doubling*. Restrictions were shown to apply such as that dative clitics always appear before accusative clitics, 1st and 2nd person clitics cannot be combined, and 3rd person follows 1st or 2nd person clitics. Deviations from this were explained by applying an optimality-theoretic analysis to clitic sequences in the different Romance languages. It was shown that in clitic sequences morphological constraints outrank syntactic constraints.

Elke Nowak (Stuttgart) presented the first paper on an Eskimo-language, *Pronominal arguments and the structure of Inuktitut* focusing on subordinating and coordinating structures. Inuktitut word-formation encompasses most (if not all) functional information which most other languages is expressed by syntactic means. Inuktitut syntax is functionally and structurally not (very) significant. Four verb classes can be distinguished which specify different semantic roles to be filled by pronominal arguments.

The second paper on Eskimo was presented by Johanna Mattiesen (Zürich), *Koreferenzbedingungen bei Polypersonalität in einem Split-Ergativ-System: Grönländisch*. It was proposed that there are five converbs used for clause combining, and that special conditions of coreference hold between the pronominal argument of the main verb and the one of the converb. If a 3rd person is cross-referenced, a special '4th' person marker is used. The coreferencing constructions exhibit nominative as well as ergative characteristics.

Silvia Kutscher (Köln) was concerned with the pronominal coding of syntactic relations in the Laz verb, in her paper *Zur Personalmarkierung am Verb im Lazischen: Kodierung der syntaktischen Relationen*. The person hierarchy determines the formal realization as prefix (1st/2nd) or suffix (3rd), and also the type of plural marking. Actor and Undergoer are pronominally differentiated. Kutscher argued that the analysis of pronominal marking in the Laz verb requires the distinction of primary and secondary object marking, as well as the application of the animacy hierarchy.

The last paper of the workshop was presented by Jörg Keller (Frankfurt), *Raummerkmale als Schnittstellenvokabular der Syntax und Diskursgrammatik - Untersuchungen zur Deutschen Gebärdensprache (DGS)*. Keller introduced the main means of pronominal reference and anaphoric function used in German Sign Language: spatial features. Each pronominal expression has its own obligatory spatial congruence once it is set up in a discourse. This congruence can be set up by different means of localization.

Unfortunately two speakers had to cancel their presentations: Nick Evans (Melbourne) and Eloise Jelinek (Tucson). The workshop brought together linguists working in quite different theoretical approaches but dealing with similar linguistic data on pronominal expressions.

## **AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe**

*Koordinatoren: Tom Güldemann (Leipzig) & Manfred von Roncador (Bayreuth)*

Die Beiträge der AG lassen sich thematisch in zwei größere Bereiche einteilen. Der erste Block von Vorträgen widmete sich insbesondere der internen Unterklassifizierung sowie der äußeren Abgrenzung der Redewiedergabe *von* und/oder ihrer Integration *in* andere grammatische Bereiche. Als wichtige Ergebnisse und Diskussionspunkte dieser Untersuchungen sind festzuhalten, daß Formen, die formal zwischen direkter und indirekter Rede angesiedelt werden müssen, sehr häufig auch in gesprochener Sprache zu finden sind (z.B. Belege für formale Äquivalente erlebter Rede in Alltagsgesprächen bei Günthner und Katelhön), parasprachliche Phänomene bei der Redekennzeichnung eine wichtige Rolle spielen (Günthner) und die Verwendung einzelner Kategorien deutlich von Sprecherintentionen und soziolinguistischen Faktoren beeinflusst werden (Volkman, van der Wurff, Günthner, Wigger). Bei der Beantwortung der Frage, welche Kategorien der Redewiedergabe sowohl sprachintern als auch sprachübergreifend etabliert werden müssen und

nach welchen Kriterien dies geschehen soll, existiert nach wie vor eine erhebliche Variationsbreite. Die sowohl inhalts- wie ausdrucksseitigen Überlappungen mit anderen funktionalen Domänen, die sich bei Redewiedergabe so häufig beobachten lassen (u.a. ten Cate, Volkmann), machten deutlich, daß ein dringliches Problem darin besteht, zu klären, in welchem größeren funktionalen Rahmen Redewiedergabe und Angrenzendes betrachtet werden sollten. In mehreren Beiträgen wurde Evidentialität als ein solcher Rahmen vorgeschlagen (Katelhön, Volkmann, programmatisch besonders Haßler, auch der ausgefallene Vortrag von Furbee/Brody). Interessant in diesem Zusammenhang ist die Frage nach Übergangserscheinungen zwischen direkter und indirekter Evidenz sowie nach Überschneidungen mit anderen Funktionen (Wo ist Erstaunen einzuordnen? Welche Zusammenhänge bestehen mit Emphasephänomenen? etc.).

Die Vorträge von ten Cate und Salkie griffen Einzelprobleme des immer wieder diskutierten Problems der TAM-Eigenschaften wiedergegebener Rede auf. Das theoretische Problem der syntaktischen oder pragmatischer Steuerung der Logophorik wurde in Roncadors Beitrag dargestellt. Auch in diesen Untersuchungen wurden vor allem funktionale, pragmatisch orientierte Ansätze vertreten.

Die vier Beiträge des letzten Tages hatten vor allem ausdrucksseitige Aspekte von Quotativkonstruktionen und die Prozesse, denen sie als ganzes oder einzelne ihrer Elemente in historischer Entwicklung unterworfen sind, zum Thema. Anhand von Daten aus regional und genetisch und typologisch unterschiedlichen Sprachen wurde erneut deutlich, daß die Domäne der Redewiedergabe sehr häufig sowohl Ziel als auch Quelle von Grammatikalisierungsprozessen ist und die in Quotativkonstruktionen auftauchenden Elemente ein besonders hoher Grad von Polyfunktionalität auszeichnet. Dabei stellen sich die historischen Entwicklungen häufig weitaus komplizierter dar, als die oft verallgemeinerte Diskussion von Verba dicendi als alleinige Quelle der Entwicklung vermuten läßt (Güldemann, Klamer). Eine besonders gut nachvollziehbare diachrone Entwicklung konnte Deutscher anhand der Daten des Babylonischen nachzeichnen.

Darüber hinaus läßt sich insgesamt bezüglich der Untersuchungsmethodik an den Vorträgen von Günthner, Katelhön, Volkmann, ten Cate und van der Wurff ablesen, daß umfangreiche empirische Erhebungen basierend auf größeren Korpora gesprochener und geschriebener Texte inzwischen die früher oft übliche interpretative theoretische Analyse einzelner, ausgewählter Konstruktionen abgelöst haben.

Es wurden 12 der 14 geplanten Vorträge gehalten. Kathrin Steyer (Mannheim), Louanna Furbee (Columbia, Missouri) und Jill Brody (Baton Rouge, Louisiana) konnten aus verschiedenen Gründen nicht teilnehmen. Der Vortrag von Marian Klamer, die ebenfalls verhindert war, wurde von Wim van der Wurff verlesen.

## **AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen**

*Koordination: Christopher Habel (Hamburg) & Christiane von Stutterheim (Heidelberg)*

In einem einleitenden Überblick stellte Christopher Habel (Hamburg) die Zielsetzung für die AG zusammen: Die Untersuchung räumlicher Konzepte stellt für eine interdisziplinär orientierte Sprachwissenschaft eine besondere Aufgabe dar; hierfür sind insbesondere die folgenden Gründe verantwortlich: (1) Räumliche Konzepte können als ein Bindeglied zwischen sprachlichen Repräsentationen und solchen Repräsentationen, die andere kognitive Bereiche betreffen, wie die visuelle und haptische Wahrnehmung oder die Motorik, angesehen werden. Hierdurch sind sie Ausgangspunkt dafür, Erfahrungen über die gegenständliche Welt in das konzeptuelle System zu integrieren. (2) Räumliche Repräsentationen - induziert durch räumliche Konzepte - sind der Ausgangspunkt für eine besonders relevante Klasse von Linearisierungsprozessen, die wiederum als die zentralen Konzeptualisierungsprozesse innerhalb der Sprachproduktion anzusehen sind; ebenso

relevant für den Aufbau mentaler Modelle sind hierzu duale „Delinearisierungsprozesse“ in der Sprachrezeption, bei denen aus linearen sprachlichen Strukturen räumliche interne Repräsentationen aufgebaut werden.

Christer Lindqvist (Freiburg) diskutierte *Spatialität als grammatisierte Verbalkategorie*. Mit der sogenannten Pseudokoordination (PK) findet sich in den skandinavischen Sprachen, hier ein dän. Beispiel, ‚Jens sidder og fisker torsk‘ (wörtl. ‚Jens sitzt und fischt Dorsch‘) eine Möglichkeit, imperfektiven Aspekt auszudrücken. Darüber hinaus ist diese temporale Sichtweise auf die Verbhandlung von *fisker* aber mit einer spatialen gekoppelt. Situations-interne Temporalität und situationsinterne Spatialität treten als grammatische Kategorien gekoppelt auf.

Manfred Bierwisch (Berlin) stellte in seinem Vortrag *Raum als Strukturtyp* die strukturellen Eigenschaften des Raumes in den Vordergrund. Die Organisationsform (Topologie, Metrik, Dimensionalität) des Raumes dient, mit verschiedener Parametrisierung dieser Strukturfaktoren, der Konzeptualisierung und der sprachlichen Repräsentation unterschiedlicher Domänen, wie Zeit, Sozialorganisation, Farbe, Eigenschaftsstrukturen. Hieraus ergeben sich alternative Erklärungsmöglichkeiten, deren empirische Überprüfung gegenwärtig noch aussteht (1) Die Struktur des dreidimensionalen Raumes wird - als Basis der Wahrnehmung der Umwelt und der motorischen Interaktion mit ihr - als genetisch fixiert angesehen; hieraus ergibt sich eine Priorität über die anderen Bereiche. (2) Die Parameter der Strukturfaktoren sind zunächst nicht fixiert, die Organisationsform also entsprechend abstrakt; die Nutzung der Struktur für den Raum ist dann zwar eine besonders relevante, hat aber keinen prinzipiell anderen Status als in anderen Domänen.

Mary Carroll (Heidelberg), *Expressing directionality: Perspectives on motion events in language production*, stellte eine sprachvergleichende Analyse der Versprachlichung des Konzepts der Direktionalität im Englischen und Deutschen vor. Auf der Basis einer empirischen Studie zur sprachlichen Beschreibung von Bewegungsereignissen konnte gezeigt werden, daß und in welcher Weise sich SprecherInnen des Englischen und des Deutschen bei der Setzung von Perspektive unterscheiden, und wie diesen Perspektiven durch die Verwendung unterschiedlicher grammatischer Mittel (z.B. Kasusmarkierungen, Partikelverben) Rechnung getragen wird.

Heike Tappe (Hamburg) berichtete über *Empirische Untersuchungen zum Raumbezug in natürlichsprachlichen Beschreibungen von Skizzenentstehungsereignissen*. Versuchspersonen, die die Entstehung von Wegeskizzen beschreiben, entscheiden sich abhängig vom Vorwissen bei der Aufgabe, zwischen unterschiedlichen Beschreibungsperspektiven. Die unterschiedlichen Perspektiven von ‚on-line‘ bzw. ‚off-line‘ VerbalisiererInnen betreffen einerseits die Entscheidung zwischen Beschreibung der beobachteten Skizze vs. Beschreibung der dargestellten Realität und andererseits die Einnahme einer egozentrischen Perspektive im Gegensatz zu einer allozentrischen.

*Die Verwendung lokaler Mittel in spontan gesprochenen Texten im Samoanischen* standen im Zentrum des Vortrags von Isabel Compes (Köln). Im Rahmen des referentiellen Bereichs ‚Ort‘ läßt sich die Belegung bestimmter Textfunktionen als Parameter der Diskontinuität und Kontinuität ausmachen. Dies sind im einzelnen die Etablierung des Narrativen Ortes, die Raumkonstanz und der Ortswechsel. Am Beispiel einer samoanischen Anekdote wurde verdeutlicht, wie der Sprecher im Prozeß des Erzählens eine Textwelt aufbaut, und wie sich anhand des Aufbaus und der Entwicklung dieser Textwelt durch den Sprecher die Struktur seiner Rede verfolgen läßt. In dem im Vortrag erläuterten Segmentierungsprozeß spielten vor allem die postnuklearen, deiktischen Direktionalpartikeln des Samoanischen eine herausragende Rolle.

Rüdiger Harnisch (Berlin) befaßt sich mit einem in der Semantik lokaler Ausdrücke weitgehend vernachlässigten Thema, der *Morphosemantik und Paradigmenstruktur von Lokaladverbien*. Die Lokalausdrücke des Deutschen zeigen - im Gegensatz etwa zum Englischen - systematische morphosemantische Eigenschaften. Hierbei sind u. a. die Kategorienopposition ‚direktional/lokativ‘, aber auch die Opposition der Sprecherperspektive, die sich in den Präfixen hin und her niederschlägt, zu nennen. Das System der Paradigmen wurde in seiner diachronen Entwicklung vom Gotischen bis zu Dialekten des Neuhochdeutschen erläutert.

Theo Herrmann (Mannheim) legte dar, wie *Sprachliches Lokalisieren mit Hilfe von Richtungspräpositionen* erfolgt. Im Zusammenhang mit dem sprachlichen Lokalisieren stellt sich

unter anderem das folgende sprachpsychologische Problem: Gegeben sei eine konstante räumliche Beziehung zwischen einem intendierten Objekt und einem Relatumobjekt; wie kovariiert die Generierung von Richtungspräpositionen mit variablen Bedingungsmustern? Anhand einiger experimenteller Beispiele wurde beleuchtet, welcher Art die Bedingungsmuster sind, über die etwa die Präpositionenwahl erklärt und vorhergesagt werden kann. Es zeigt sich, daß (1) die Blickpunktbezogenheit der Raumkognition in Rechnung gestellt werden muß und daß (2) die Präpositionenwahl häufig nur über die Interaktion sprachspezifischer und nichtsprachlicher Bedingungen erklärbar ist.

Klaus Kessler (Bielefeld) stellte *Ein konnektionistisches Rezeptionsmodell von „Vor“, „Hinter“, „Links“ und „Rechts“* vor. Eine Lokalisationsäußerung, beispielsweise: „Der Schlüssel liegt links vom Auto“, kann von einem Hörer aus verschiedenen Perspektiven heraus interpretiert werden. Er kann sie egozentrisch, sprecherbezogen oder relatumbezogen verstehen. Jede dieser Perspektiven ist als eigenes Bezugssystem zu verstehen, durch welches der Raum dimensioniert werden kann. Kern des Vortrags war die Erläuterung eines konnektionistischen Prozeßmodells, welches die in der sprachpsychologischen Literatur dargestellten Effekte zur Raumdimensionierung einheitlich realisiert. Als Interpretationsergebnis wird eine Aktivierungsverteilung über die möglichen Richtungen ausgegeben, welche von nachgeschalteten Modulen zur Handlungssteuerung verwendet werden kann.

Constanze Vorweg (Bielefeld) berichtete über experimentelle Untersuchungen zu *Produktion und Verstehen von Richtungsausdrücken als Kategorisierungsprozeß*. Produktion und Verstehen von Raumausdrücken kann als Kategorisierungsprozeß aufgefaßt werden, in dem eine räumliche Relation einer Kategorie (z.B. „links von“ oder „über“) zugeordnet wird. Die durch Raumausdrücke, wie z.B. Richtungspräpositionen, bezeichneten Kategorien bilden kein erschöpfendes Klassifikationssystem aneinander grenzender Kategorien mit wohldefinierten Klassengrenzen. Vielmehr überlappen die Kategorien einander und haben unscharfe Grenzen sowie eine graduelle Struktur. Diese Hypothese wurde in einer Reihe von psycholinguistischen Experimenten geprüft, in denen Größe, Lage und Form des Referenzobjektes systematisch variiert wurden.

Robin Hörnig (Berlin) diskutierte den Status von *Inferenzen beim Textverstehen in räumlichen Mentalen Modellen*. Ausgangspunkt war die Annahme, daß Menschen beim Verstehen einer Objektanordnungsbeschreibung ein räumliches Mentales Modell der beschriebenen Situation konstruieren. Im Fall der deiktischen Lesart räumlicher Ausdrücke ist das egozentrische Bezugssystem als Organisationsprinzip anzusetzen, da sämtliche Relationsausdrücke egozentrisch interpretiert werden. Die Interpretation intrinsisch gelesener Relationsausdrücke führt hingegen zu einem Mentalen Modell, in dem die Anzahl der verschiedenen genannten Relata die Anzahl der Bezugssysteme bestimmt, hinsichtlich derer Objektpositionen im Mentalen Modell spezifiziert sind. Im Vortrag wurde postuliert, daß Rezipienten im Falle von intrinsisch beschriebenen Objektanordnungen Brückeninferenzen einsetzen müssen, um ein kohärentes Mentales Modell konstruieren.

Annette Leßmöllmann (Hamburg) stellte unter dem Motto "Der Ball ist rund" Überlegungen *Zur Semantik von Formadjektiven* vor. Formadjektive, wie *rund, eckig, rechteckig, oval*, haben ebenso wie Dimensionsadjektive den semantischen Status von Modifikatoren, die ausgedehnten Objekten Raumattribute zuschreiben. Ähnlich wie die Dimensionsadjektive greifen sich Formadjektive bestimmte Aspekte räumlicher Repräsentationen, d.h. von Objektkonzepten, heraus; Formadjektive modifizieren die Eigenschaften von Objekten, die ihre Begrenzungen bzw. ihre Ränder betreffen. Am Fallbeispiel *rund* wurde auf zwei Eigenschaften dieses Adjektivs eingegangen: (1) die Restriktivität, aber auch Flexibilität bezüglich der Dimensionalität von Objekten, (2) die Nichtrelativität, d.h. ihre Interpretation hängt nicht von einer kontextuell induzierten Norm ab.

Kai-Uwe Carstensen (Osnabrück) legte in *Mikroperspektivierung und die Semantik lokaler Präpositionen* den Entwurf einer - durch psychologische Untersuchungen motivierten - alternativen Semantikkonzeption, eine aufmerksamkeitsbasierte Semantik, vor. Während die Semantik lokaler Präpositionen üblicherweise durch eine Lokalisierungsrelation charakterisiert wird, wird in dieser

Konzeption vorgeschlagen, durch Wechsel räumlicher Aufmerksamkeit gebildete Relationen (Mikroperspektiven) explizit darzustellen und in der Analyse, z.B. lokaler Präpositionen, zu berücksichtigen.

Ralf Klabunde (Heidelberg) berichtete über einen computerlinguistischen Ansatz zur Sprachproduktion, in dessen Rahmen *Dimensionale Adverbien* syntaktisch als einstellige Prädikate dargestellt werden, semantisch aber als dreistellige Prädikate interpretiert werden. Neben einem primären und einem Referenzobjekt benötigen die Adverbien ein System gerichteter Achsen, das den Raum strukturiert. Für die Verwendung der direktionalen Adverbien in Texten werden pragmatische Beschränkungen benötigt, die die Wahl der Referenzobjekte aus der Menge der vom Hörer bereits identifizierbaren Objekte steuern.

Zum Abschluß der AG faßte Christiane von Stutterheim (Heidelberg) die wichtigsten Diskussionsstränge und Themenkomplexe zusammen: (1) Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen stehen - als Forschungsgebiet - in einem Spannungsfeld, in dem neben einzelsprachlichen Phänomenen insbesondere sprachliche Universalien berücksichtigt werden müssen. (2) Untersuchungen zu abstrakten räumlichen Konzepten stellen eine Brücke zwischen linguistischen, insbesondere semantischen, Konzeptionen zum Inventar räumlicher Lexeme und psychologischen Ansätzen der Raumkognition dar.

# Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte

## Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)

### ZS 1: Brief der neuen Redaktion der Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS) an alle Mitglieder der DGfS

Zur Lage der Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS):

Neue Redaktion, Einführung eines Gutachterrats.

Liebe Mitglieder der DGfS,

niemand kann es leugnen, die Lage der ZS ist nicht gut. Mitglieder und Abonnenten bekommen erst in diesen Tagen Heft 15.2 (1996) [sic] zugesandt, es besteht also ein bedauerlicher Rückstand in der Herausgabe der ZS. Wie viele von Ihnen vielleicht schon wissen, sind in den ersten drei Monaten dieses Jahres die drei Redakteure Helen Leuninger, Beatrice Primus und Eckard Rolf zurückgetreten. Zudem endete turnusgemäß die Amtszeit von Tibor Kiss. Die ZS steht damit vor einem Neuanfang.

Die Mitgliederversammlung in Halle im März 1998 hat Helga Kotthoff und Ingo Plag als neue Redakteure gewählt. Ulrike Demske ist vom Vorstand als kommissarisches Mitglied in die Redaktion entsandt worden. Die Aufgabenbereiche wurden so festgelegt: Ulrike Demske bearbeitet die Forumsbeiträge, Helga Kotthoff wird die Rezensionen betreuen, Jörg Meibauer die Endredaktion übernehmen und Ingo Plag hat die Federführung inne.

Auf ihrer ersten Redaktionssitzung im März hat die neue Redaktion bereits eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die hoffentlich dazu führen werden, den Rückstand aufzuholen und auch Qualität und Nutzen der Zeitschrift zu steigern. Dieser Brief soll alle Mitglieder über die Arbeit der neuen Redaktion informieren, da wir glauben, daß die ZS nur existieren kann als 'Organ der DGfS' (so ihr Untertitel), wenn sie von den Mitgliedern (immerhin 1019 Menschen, Stand v. 25. April 1998) auch getragen wird. Dazu ist es aber erforderlich, daß Sie, die Mitglieder, über die Redaktionsarbeit möglichst umfassend informiert werden (wie dies auch bei anderen Gesellschaften und deren Publikationen der Fall ist). Dies soll in Zukunft der Fall sein.

Als erstes möchten wir darauf aufmerksam machen, daß schon die alte Redaktion eine sehr wichtige Neuerung in die Wege geleitet hat, nämlich die Einführung eines Gutachterrates. Jedes eingehende Manuskript wird nach einer Vorprüfung durch die Redaktion an mindestens zwei externe Gutachter verschickt, die den Beitrag anonym (doppel-blind) auf seine Publikationstauglichkeit prüfen. Jeder Autor erhält also mindestens zwei ausführliche Gutachten zusammen mit der begründeten Entscheidung der Redaktion, die im wesentlichen auf der Würdigung der Gutachten basiert. Ein derartiges Verfahren gehört zum Standard guter internationaler Zeitschriften und wird hoffentlich dazu beitragen, das *Standing* und die Attraktivität der ZS für Autoren und Leserschaft entscheidend zu verbessern. Das gerade erscheinende Heft 15.2 und das kommende Heft 16 ist übrigens schon nach diesem Verfahren zusammengestellt worden, wobei die Redaktion von der Mehrheit der Autoren sehr positive Rückmeldung bekommen hat. Die derzeitige Zusammensetzung des Gutachterrates entnehmen Sie bitte diesen Mitteilungen (S. 1). Die Namen der Gutachter sind ab Heft 15.2 auch in der ZS aufgeführt, ebenso auf der Web-Seite der DGfS/ZS. Eine Erweiterung des Gutachterrates ist in Vorbereitung. Den Gutachtern sei auch auf diesem Wege für ihre Arbeit und ihr Engagement gedankt.

Die neue Redaktion hat jetzt zusätzlich Richtlinien verabschiedet, die die Dauer der Bearbeitung der ersten Fassung der eingereichten Manuskripte stark verkürzen sollen. Der von uns angestrebte Schnitt von 3 Monaten wäre im internationalen Vergleich ein Spitzenwert.

Heft 15.2 ist im April zum Verlag gegangen und sollte zum Sommeranfang spätestens erscheinen. Um den Rückstand aufzuholen, haben wir eine Doppelnummer für Heft 16 (1997) beschlossen, das nach unserer Planung Ende 1998 erscheinen kann. Damit der dann noch verbleibende Rückstand schnell aufgeholt werden kann, ist es nicht nur erforderlich, daß wir Redakteure unser Arbeitstempo erhöhen (daran soll's nicht liegen), sondern auch und vielmehr, daß eine genügend große Zahl von guten Manuskripten zur Verfügung steht. Dies war oft ein Problem in der Vergangenheit und auch ein Grund für den entstandenen Rückstand.

Die Redaktion möchte daher alle Mitglieder um ihr Vertrauen bitten und Sie auffordern, ZS als Ihr Publikationsorgan zu nutzen. So ist es beispielsweise schade, daß von den vielen ausgezeichneten Vorträgen, die auf unseren Jahrestagungen gehalten werden, so wenige den Weg in die ZS finden. Wir möchten auch unterstreichen, daß die ZS allen sprachwissenschaftlichen Beiträgen aller Richtungen und aus allen Gebieten offen steht. Die neue Redaktion würde sich über Reaktionen auf diesen Brief, aber auch Anregungen und Kritik zur Zeitschrift selbst sehr freuen, zumal wir weitere Veränderungen bei der ZS planen. Dazu im nächsten Rundschreiben hoffentlich mehr. Unsere genauen Anschriften und e-mail-Adressen finden sich im Adressenteil dieser DGfS-Mitteilungen. Mit besten Grüessen,  
Ihr ZS-Redaktionsteam  
gez. Ulrike Demske, Helga Kotthoff, Jörg Meibauer und Ingo Plag

### **ZS 2: Rücktritt**

Herr Prof. Dr. Eckard Rolf teilte am 23.3.98 dem 1. Vorsitzenden mit, daß er sein Amt mit sofortiger Wirkung zur Verfügung stellt. Auf der kommenden Jahrestagung in Konstanz ist somit die Nachfolge für Herrn Rolf zu regeln.  
Ekkehard König, 1.Vors. der DGfS

### **ZS 3: Gu tachterrat der ZS**

Hans Altmann (München)	Manfred Kohrt (Bonn)
Peter Auer (Hamburg)	Jürgen Kunze (Berlin)
Ria de Bleser (Potsdam)	Ewald Lang (Berlin)
Grzegorz Dogil (Stuttgart)	Christian Lehmann (Bielefeld)
Monika Doherty (Berlin)	Jürgen Lenerz (Köln)
Karla Donhauser (Berlin)	Klaus Mattheier (Heidelberg)
Peter Eisenberg (Potsdam)	Marga Reis (Tübingen)
Sascha Felix (Passau)	Hans-Jürgen Sasse (Köln)
Renate Fischer (Hamburg)	Brigitte Schlieben-Lange (Tübingen)
Elisabeth Gülich (Bielefeld)	Jürgen Erich Schmidt (Greifswald)
Erhard Hinrichs (Tübingen)	Helmut Schnelle (Bochum)
Joachim Jacobs (Wuppertal)	Wolf Thümmel (Osnabrück)
Werner Kallmeyer (Mannheim)	Rosemarie Tracy (Mannheim)
Hartwig Kalverkämper (Berlin)	Daniel Weiß (Zürich)
Wolfgang Klein (Nijmegen)	Richard Wiese (Marburg)
Ekkehard König (Berlin)	Ilse Zimmermann (Potsdam)

## **! Fachgutachterwahl der DFG 1999: Wahlvorschläge !**

Die nächsten Wahlen für die Fachgutachterinnen und Fachgutachter der DFG finden im Herbst 1999 statt.

Erfahrungsgemäß werden wir etwa ein Jahr vorher aufgefordert, unsere Kandidat/inn/en innerhalb von einem halben Jahr zu benennen. Da unser Auswahlmodus sehr komplex und zeitaufwendig ist, möchte ich alle Mitglieder der DGfS bereits heute bitten, mir bis **Ende Juli 1998** bis zu zehn Vorschläge für die Gutachterwahl zu machen. Die zehn häufigsten Vorschläge sind dann die Grundlage für eine Wahl der Kandidat/inn/en der DGfS, an der sich alle Mitglieder unserer Gesellschaft beteiligen können.

Das Ergebnis dieser Wahl ist eine (ungereichte) Liste von zehn Namen, die im Frühjahr 1999 der DFG übersandt wird.

Bitte bis Ende Juli 1998 bis zu zehn Namensvorschläge an:

Ekkehard König  
WE 1  
FU Berlin  
Goßlerstr. 2 - 4  
14195 Berlin

## **Stellungnahme zur Rechtschreibreform**

Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft unterstützt prinzipiell alle Bestrebungen, die deutsche Rechtschreibung zu vereinfachen und zu vereinheitlichen, muß jedoch erneut betonen, daß die 1996 vorgeschlagene Reform nicht dem Stand sprachwissenschaftlicher Forschung entspricht. Umso mehr bedauert es der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, daß die von der Zwischenstaatlichen Kommission vorgelegten Modifizierungen am Entwurf von 1996, durch die zumindest die gravierendsten Mängel im Bereich der Wortschreibung und der Kompositionsschreibung beseitigt worden wären, von der Kultusministerkonferenz nicht akzeptiert worden sind. Mit dem Beschluß der Konferenz der Amtschefs der Kultusminister, bei den Reformvorschlägen von 1996 zu bleiben, wurde fundierte fachliche Kritik an dem Reformwerk völlig ignoriert.

Halle, 3. März 1998

Für den Vorstand und den Beirat der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), Prof. Dr. Ekkehard König, 1. Vorsitzender der DGfS

# DGfS-Sommerschule 1998: Sprachtypologie

vom 31. August - 11. September 1998

an der

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Prof. Dr. Walter Bisang / Bernhard Hiegl, M.A.

## 1. Inhalt

14 Kurse jeweils zwei Stunden von Montag bis Freitag. Plenarvorträge. Gastvorträge.

## Kurse

Auer, Peter (Hamburg):	Sprachtypologie und Phonologie
Bisang, Walter (Mainz):	Grammatikalisierung
Cinque, Guglielmo (Venice):	The syntax and typology of adverbs and tense/ mood/modality/aspect
Comrie, Bernard (California):	Typology of reference-tracking
Corbett, Greville (Surrey):	Typology of gender systems and number systems
Croft, William (Manchester):	Typology and cognition
Foley, William (Sidney):	Papuan languages of the New Guinea area
Haspelmath, Martin (Bamberg):	Morphologische Typologie
Kornfilt, Jaklin (Syracuse):	Theoretical perspectives in syntactic change
Lehmann, Christian (Bielefeld):	Typologie des Yukatekischen
Plank, Frans (Aarhus, DK) und Lahiri, Adithi (Konstanz):	Korrelation zwischen Phonologie - Morphologie und Phonologie - Syntax
Siewierska, Anna (Lancaster):	Word order typology
Stassen, Leon (Nijmegen):	Methods in language typology (sampling, evaluation of data)
Stolz, Thomas (Bremen):	Sprachtypologie und Sprachkontakt

## **Plenarvorträge**

- Cinque, Guglielmo (Venice): The universal structure of the clause: adverb phrases and TAM heads
- Comrie, Bernard (Leipzig): Typology and the history of language
- Foley, William A. (Sidney): The problem of precategoriality and symmetrical voice languages in the Philippines
- Kornfilt, Jaklin (Syracuse): Remarks on types of agreement and case: A study in the historical morphosyntax of Turkic languages
- Lahiri, Aditi (Konstanz): Grammaticalisation in Germanic
- Lehmann, Christian (Bielefeld): Sprachdokumentation: ein Programm
- Siewierska, Anna (Lancaster): Agreement markers vs. bound pronouns
- Stassen, Leon (Nijmegen): Black and White Languages. Parameter clusters from a typological and areal perspective
- Stolz, Thomas (Bremen): Komitative - global und areal

## **Gastreferate**

- Haider, Hubert (Salzburg): Sprachvergleich in der Formalen Linguistik
- Johanson, Lars (Mainz): Zum Thema Aspekt
- Slobin, Dan (California): Language typology and language acquisition
- Van der Auwera, Johan (Antwerpen): Areality in language typology (with special reference to the problem of Standard Average European languages)

## 2. Kurskosten

	Studierende/ Personen ohne Einkommen <sup>1</sup>	Hochschulangehörige/ Personen mit Einkommen <sup>2</sup>
Voller Betrag:	DM 280/350 <sup>3</sup>	DM 560/650 <sup>3</sup>
DGfS-Mitglied:	DM 252/315 <sup>3</sup>	DM 504/585 <sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ohne Einkommen: bis DM  
18.000,-/Jahr

<sup>2</sup> Hochschulangehörige: mehr als 1/2  
BAT Iia

<sup>3</sup> Teilnahmegebühr bei Bezahlung  
nach dem 30. Juni 1998.

Teilnehmer aus Niedriglohnländern bezahlen die Hälfte der jeweiligen Kosten, die für Studierende gelten.

## 3. Unterkunftsmöglichkeiten

Der Campus der Universität bietet 100 Betten zu besonders günstigen Bedingungen:

1 Bett in einem Doppelzimmer für 2 Wochen: ca. DM 170,--  
+ DM 50,- Kautions

Vermittlung weiterer Unterkünfte ist möglich.

## 4. Anmeldung / Weitere Informationen

Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft  
FB 1420  
Bernhard Hiegl  
D-55099 Mainz  
Germany  
Tel./Fax: ++49(0)6131 / 39-3980  
E-mail: [lingtyp@mail.uni-mainz.de](mailto:lingtyp@mail.uni-mainz.de)

Aktualisierte Informationen einschließlich Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage:  
<http://www.uni-mainz.de/~lingtyp>

# Stellenmarkt für Sprachwissenschaftler/innen

Wie funktionierte bisher die Clearingstelle?

Jedes DGfS-Mitglied, das eine Stelle suchte, wurde in die Clearingkartei aufgenommen, wenn es das in den "Mitteilungen der DGfS" abgedruckte Anmeldeformular ausfüllte und mit 6 mit der eigenen Anschrift versehenen Umschlägen an Danièle Clément schickte.

Wenn Danièle Clément Kenntnis eines Stellenangebots erhielt, leitete sie eine Kopie der entsprechenden Stellenausschreibung an diejenigen aus ihrer Kartei, die für die ausgeschriebene Stelle möglicherweise in Frage kamen - und sich bewerben konnten.

Diese Praxis soll noch beibehalten werden - allerdings soll die Kartei "upgedated" werden, was bedeutet, daß jeder/jede, der/die eine Stelle sucht, und die Hilfe der Clearingstelle dafür in Anspruch nehmen möchte, das (neue) Formular ausfüllen und an Danièle Clément schicken sollte, auch wenn er/sie schon in der Kartei ist. Vorsicht: Die Anmeldung gilt in Zukunft nur noch für 6 Monate!

Außerdem soll ab jetzt die Möglichkeit bestehen, daß jedes Stellengesuch über die Homepage der DGfS

**<http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/>**

annonciert wird, wenn der/die Stellensuchende nichts dagegen hat. Diese elektronischen Anzeigen sollen anonym erscheinen, also unter Chiffre. Nach 6 Monaten erlischt jede Anzeige automatisch. Die Anonymisierung und die Vergabe der Chiffre werden von Danièle Clément vorgenommen. Die Anonymisierung ist der Grund, weshalb das Anmeldeformular neu gestaltet wurde.

Wer auf eine solche Anzeige mit einem Stellenangebot reagieren will, schickt es unter Nennung der Chiffre an Danièle Clément, die es dann weiterleitet. Das neue Anmeldeformular finden Sie auf der nächsten Seite und auf der homepage der DGfS.

# **Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten**

## **1. Fachtagung Herbst 1999**

Die Mitgliederversammlung der Sektion auf der Jahrestagung in Halle hat Saarbrücken als nächsten Tagungsort für die Fachtagung der Sektion Computerlinguistik festgelegt. Lokaler Organisator wird Hans Uszkoreit sein, dem ich hiermit zugleich für seine Bereitschaft für die Ausrichtung der Fachtagung danken möchte. Das Rahmenthema der nächsten Fachtagung steht noch nicht fest.

## **2. Herbstschule 2001**

In der Sektion wurde eine Diskussion darüber angestoßen, ob die Fachtagung, deren Besucherzahlen insgesamt nicht befriedigend sind, nicht durch eine Herbstschule ersetzt werden sollte. Eine solche Herbstschule sollte in einem konzentrierten Programm insbesondere dem Nachwuchs (Studierende im Hauptstudium, Graduierte) die Möglichkeit geben, in kompakter Form neue Inhalte und Methoden der Computerlinguistik kennenzulernen. Turnusgemäß würde eine erste Herbstschule im Jahre 2001 durchgeführt werden.

## **3. Einführung in die Computerlinguistik**

In der Sektion wurde festgestellt, daß es zur Zeit keine aktuelle technische Einführung in die Computerlinguistik auf dem deutschen Buchmarkt gibt. Es wurde darüber hinaus angeregt, daß eine solche Einführung auch durch Programm- und Anwendungsbeispiele begleitet werden sollte, so daß sich insgesamt eine hybride Struktur anbieten würde.

Ralf Klabunde, dem ich hiermit dafür danken möchte, ist zur Zeit mit der Entwicklung eines Konzepts für eine solche Einführung beschäftigt.

## **4. AG auf der Jahrestagung der DGfS in Konstanz 1999**

Aus der Sektion heraus habe ich zusammen mit Klaus Netter (DFKI Saarbrücken) einen Vorschlag für eine Arbeitsgruppe auf der nächsten Jahrestagung der DGfS in Konstanz 1999 eingereicht. Die Arbeitsgruppe unter dem Titel: „Korpora als Verifikationsmittel linguistischer Analysen" wurde angenommen, so daß erstmals seit 1988 wieder eine computerlinguistische Arbeitsgruppe auf einer Jahrestagung der DGfS vertreten ist. Die Einreichung eines AG-Vorschlags für die Jahrestagung entsprach dem Wunsch der Mitgliederversammlung, die Jahrestagung für die Sektion attraktiver zu machen und zugleich den Mitgliedern der DGfS die Möglichkeit zu geben, sich auf der Jahrestagung über aktuelle Entwicklungen in der Computerlinguistik informieren zu können.

## **5. Wahlen**

Auf der Mitgliederversammlung in Halle wurde Tibor Kiss als Sprecher und Richard Wiese als Kassier der Sektion bestätigt.

Tibor Kiss

# Tagungen

## 3. Arbeitstreffen des Arbeitskreises *Linguistische Pragmatik* in Konstanz 1999

Am 23. 2. 1999 findet wie in den vergangenen beiden Jahren direkt vor der Jahrestagung der DGfS das 3. Arbeitstreffen des Arbeitskreises "Linguistische Pragmatik" statt. Es wird diesmal vom Konstanzer "Colloquium für gesprochene Sprache" organisiert.

Als Vortragsanmeldungen werden halb- bis einseitige *abstracts* erwartet.

Kontaktadresse für *abstracts* sowie weitere Informationen:

Gabriele Klewitz & Dagmar Barth,  
Universität Konstanz,  
Sprachwissenschaft  
78457 Konstanz  
e-mail: dagmar.barth@uni-konstanz.de,  
gabriele.klewitz@uni-konstanz.de

## SINN UND BEDEUTUNG 1998 3. Jahrestagung der Gesellschaft für Semantik

Die 3. Jahrestagung der Gesellschaft für Semantik wird vom 11. bis 13. Dezember 1998 an der Universität Leipzig stattfinden. Die Konferenz SINN UND BEDEUTUNG 1998 soll vor allem ein Forum bieten, um laufende Forschungsarbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Beiträge, die sich mit beliebigen Aspekten der Semantik befassen können, sind dazu willkommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Ständig aktualisierte Informationen über die Tagung (einschließlich Unterkunftsmöglichkeiten, Tagungsprogramm, Anreise etc.) sind unter folgender URL zu finden:

[http://www.uni-leipzig.de/~asw/sinn98/index\\_dt.htm](http://www.uni-leipzig.de/~asw/sinn98/index_dt.htm)

### EINGELADENE VORTRÄGE:

Peter Gärdenfors (Lund University, Cognitive Science Kungshuset, Lund)  
Manfred Krifka (University of Texas, Department of Linguistics, Austin)  
Alice ter Meulen (Indiana University, Department of Linguistics, Bloomington)

### EINREICHEN VON ABSTRACTS:

Alle Semantikerinnen und Semantiker sind eingeladen, ein Abstract für einen 30-Minuten-Vortrag (plus 15 Minuten für Diskussion) über ein Thema aus ihrem Forschungsbereich einzureichen. Das Abstract (in Englisch oder Deutsch) sollte nicht mehr als 1500 Wörter (ohne Literaturhinweise) umfassen, dabei aber auch nicht kürzer als 1000 Wörter sein.

\* DEADLINE FÜR DAS EINREICHEN VON ABSTRACTS: \*  
15. SEPTEMBER 1998

Es sollten jeweils 3 anonyme Kopien des Abstracts sowie 1 weitere Kopie, versehen mit Namen, Institution und email-Adresse des/der Autoren, an folgende Adresse gesandt werden:

"Sinn und Bedeutung 1998"

Universität Leipzig  
Institut für Sprach- und Übersetzungswissenschaft  
Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft  
Augustusplatz 9  
D-04109 Leipzig

Einsendungen per email werden auch akzeptiert, aber nur in reinem Textformat (keine Attachments!). Faxeingsendungen sind nicht möglich.  
Alle eingereichten Beiträge werden durch mindestens drei Mitglieder des Programmkomitees begutachtet.

#### PROGRAMMKOMITEE:

Josef Bayer (Jena)	Susan Olsen (Leipzig)
Johannes Dölling (Leipzig)	Peter Staudacher (Potsdam)
Gerhard Heyer (Leipzig)	Anita Steube (Leipzig)
Ewald Lang (Berlin)	Heinrich Wansing (Leipzig)
Ingolf Max (Leipzig)	

#### WICHTIGE TERMINE:

Deadline für Abstracts: 15. September 1998  
Benachrichtigung über Annahme: 1. November 1998  
Deadline für Kurzfassungen der Abstracts: 10. November 1998  
Tagungsprogramm: 20. November 1998  
Tagung: 11. bis 13. Dezember 1998

#### KONTAKTADRESSEN:

"Sinn und Bedeutung 1998"	Fax:
Universität Leipzig	+(49)341-97-37649
Institut für Sprach- und Übersetzungswissenschaft	Telefon:
Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft	+(49)341-97-37342 (James Witt)
Augustusplatz 9	+(49)341-97-37343 (Holden Härtl)
D-04109 Leipzig	+(49)341-97-37864 (Andreas Späth)
	email:
	sinn98@rz.uni-leipzig.de

Um einen Überblick über die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu bekommen, bitten wir um eine möglichst frühzeitige Anmeldung über die oben angegebene Email-Adresse.

#### DIE ORGANISATOREN:

Anita Steube, Susan Olsen, Johannes Dölling, Holden Härtl, Andreas Späth, James Witt

### **New Reflections on Grammaticalization**

An International Symposium at Potsdam University, 17-19 June 1999

The aim of this Symposium is to bring together scholars who are working on grammaticalization to present their findings and discuss such topics as e.g. whether there are two different types of grammaticalization, one on the propositional level and another one on the discourse level, whether there are convincing examples of reversability of grammaticalization, what kind of relationship hold between grammaticalization and lexicalization, or which internal and external factors can accelerate or retard grammaticalization.

## **Academic programme**

Opening lecture Christian Lehmann, University of Bielefeld, Germany

Plenary lectures Joan Bybee, University of New Mexico, United States

T. Givón, University of Oregon, United States

Bernd Heine, University of Cologne, Germany

Ekkehard König, Free University Berlin, Germany

Papers are invited on all aspects related to grammaticalization in its synchronic or diachronic perspective, with respect to theoretical reflections or practical findings. Studies based on linguistic phenomena in English are particularly welcome.

## **Submission of papers**

E-mail abstract (approximately 250 words) by 15 January 1999 to wischer@rz.uni-potsdam.de or send it on paper together with disc (in Word or Word Perfect) to:

Ilse Wischer, Universität Potsdam, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Postfach 601553, D-14415 Potsdam, Germany

Acceptance notifications will be sent to the authors by 1 March 1999. I plan to publish the proceedings.

## **Deadlines**

I ask for your preliminary registration (to get on our mailing list) as soon as possible. The Second Circular with details about accomodation and other costs will reach you by mid November 1998. An early registration at reduced rate is possible by 15 December 1998, registration at normal rate by 15 April 1999.

## **Further information**

For further information contact wischer@rz.uni-potsdam.de

## **29. Jahrestagung der GAL**

Die 29. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e.V. findet vom 24.-26. September 1998 an der Technischen Universität Dresden statt. Die Tagung steht unter dem Rahmenthema "**Sprache und Technik**". Das Thema wird in sechs **Themenbereichen** bearbeitet:

I. Sprache, Technik und Ethik

II. Neue Kommunikationsmedien in betrieblicher Umgebung

III. Menschen und Maschinen: Beispiel Sprachtherapie

IV. Kulturspezifik und technische Kommunikation

V. Wissenschaftssprachen und technische Fachsprachen

Weiterhin werden zu folgenden Themen **Sektionen** angeboten.

1. Phonetik

2. Lexik und Grammatik

3. Textlinguistik und Stilistik

4. Sprecherziehung/Rhetorische Kommunikation

5. Medienkommunikation

6. Fachsprachliche Kommunikation
7. Soziolinguistik
8. Kontaktlinguistik
9. Kontrastive Linguistik und Interkulturelle Kommunikation
10. Übersetzungswissenschaft
11. Psycholinguistik
12. Klinische Linguistik
13. Sprachdidaktik
14. Unterrichtstechnologie
15. Computerlinguistik

Daneben werden noch **Arbeitskreise**, **Hauptvorträge** und **Fachausstellungen** durchgeführt.  
Vortragsanmeldungen werden bis spätestens 15. April 1998 an die Geschäftsstelle erbeten.

### **Informationen**

Prof. Dr. Axel Satzger  
Technische Universität Dresden  
Institut für Germanistik  
Mommsenstr. 13  
01062 Dresden  
Tel. 0351/463-7891  
Fax. 0531/463-7197  
e-mail: germ@rcs.tu-dresden.de

### **Vortragsanmeldungen**

Prof. Dr. Dieter Wolff  
Präsident der GAL  
Bergische Universität  
Gesamthochschule Wuppertal  
Fachbereich 4: Anglistik  
42097 Wuppertal  
Tel./Fax. 0202/439-2254  
gal@mailgate.urz.uni-wuppertal.de  
<http://www.uni-wuppertal.de/FB4/gal/welcom.html>

# Richtlinien für die Einrichtung und Durchführung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der Dgfs

## 1. Der Entscheidungsprozeß im Überblick

1. Direkt nach der Jahrestagung schickt der Sekretär eine Kurzinformation an alle Mitglieder. Bekanntgegeben werden Ort und Thema der nächsten Jahrestagung sowie die Namen und Adressen der Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß.
2. Anträge auf Koordination einer AG sind beim federführenden Mitglied des Programmausschusses einzureichen.  
**Abgabetermin: 15. April**
3. Nach der Beschlußfassung von Vorstand, Beirat und dem federführenden Mitglied im Programmausschuß erfolgt die Bekanntgabe der angenommenen AGs in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.  
**Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. Mai**
4. Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG und legen dem Programmausschuß eine vollständige Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.  
**Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 15. September**
5. Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses prüfen die Durchführbarkeit des Tagungsprogramms.  
**Sitzung im Laufe des Oktobers**
6. Bekanntgabe der Liste der Einzelvorträge in der Dezember-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.  
**Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. November**
7. Die KoordinatorInnen leiten die Abstracts der Vorträge zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskomitee weiter (sowohl in Papierform als auch auf Diskette).  
**Redaktionsschluß spätestens 15. Januar**
8. Abschlußbericht der KoordinatorInnen an das federführende Mitglied des Programmausschusses und Weiterleitung an die Redaktion zwecks Veröffentlichung in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.  
**Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 1. Mai**

## Allgemeines zur Organisation

9. Richtwert für die Anzahl von Arbeitsgruppen auf einer Jahrestagung ist 12. Eine Abweichung nach oben erscheint nur sinnvoll, wenn mehrere Kurz-AGs (s. 2.2) ins Programm aufgenommen werden.
10. AGs sollten in der Regel nicht mehr als 10 Einzelvorträge umfassen. Auch kürzere AGs, deren Programm sich nicht über alle drei Tagungstage erstreckt, sind willkommen.
11. ReferentInnen sollen nicht in mehreren Arbeitsgruppen vortragen.
12. Der Zeitplan innerhalb der AGs muß so gestaltet werden, daß ZuhörerInnen ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.
13. Im Interesse der Tagungsteilnehmer sollten nach dem Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre erneute zeitliche Verschiebungen auf dringende Fälle beschränkt werden. Terminwünsche der ReferentInnen sollten daher so früh wie möglich eingeholt werden.

14. AGs laufen nicht parallel zu Plenumsveranstaltungen und zur Mitgliederversammlung.
15. Werden zusätzliche Workshops und Postersessions angeboten, so dürfen sie sich nicht mit der Arbeit der AGs und dem restlichen Tagungsprogramm überschneiden. Sofern solche Workshops und Postersessions als Teil der Tagung gelten und entsprechend in den *Mitteilungen der DGfS* angekündigt werden sollen, bedürfen sie der Zustimmung des Vorstands.

### **Anträge auf Koordination einer Arbeitsgruppe**

16. Etwa die Hälfte der AG-Themen soll im Bereich des Schwerpunktthemas der Tagung liegen. Darüber hinaus wird angestrebt, alle zentralen Bereiche linguistischer Forschung zu berücksichtigen.
17. Anträge auf Koordination von Arbeitsgruppen müssen bis zum 15. April bei federführenden Mitglied des Programmausschusses eingereicht werden. Mindestens eine(r) der KoordinatorInnen sollte Mitglied der DGfS sein. Zu spät eintreffende Anträge werden nicht berücksichtigt.

#### **Abgabetermin: 15. April**

18. Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß sind als KoordinatorInnen von AGs ausgeschlossen. Niemand soll bei zwei aufeinanderfolgenden Jahrestagungen eine AG koordinieren. Niemand darf an der Koordination von mehreren AGs beteiligt sein.
19. KoordinatorInnen einer Arbeitsgruppe dürfen nicht in parallel laufenden Arbeitsgruppen als ReferentInnen auftreten, um die Kohäsion der (eigenen) Arbeitsgruppe nicht zu gefährden.
20. Der Umfang des Antrags darf eine Seite nicht überschreiten - Computer/Maschinenschrift 12 Punkt, 1½ zeilig. Neben einem Ausdruck ist eine Diskette mit dem Antrag in einem gängigen Schreibsystem und als ASCII-Textfile einzureichen.
21. Das Muster für den Antrag sieht so aus (zwischen jedem Punkt zwei Leerzeilen, das Thema fett):

- vollständige Anschriften (mit Telefon/Fax/e-mail) der AntragstellerInnen
- Thema der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe
- inhaltliche Beschreibung
- eventuelle Literaturangaben (nicht mehr als drei, nach dem Muster der bibliographischen Angaben in der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*)

Die inhaltliche Beschreibung sollte folgende Punkte enthalten:

- kurze Darstellung der inhaltlichen Ziele und des Forschungshintergrunds
- Angabe zu möglichen Themenbereichen
- angesprochener Interessentenkreis; aber keine Liste schon angefragter ReferentInnen

Auf der Frühjahrssitzung beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied im Programmausschuß über die Annahme bzw. Ablehnung von Anträgen auf Einrichtung einer AG. Den AntragstellerInnen wird mitgeteilt, ob ihre AG angenommen wurde. Die Beschlüsse werden in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht. Begründungen werden (auch auf Nachfrage) nicht gegeben.

## **Aufgaben der KoordinatorInnen**

22. Sobald ihr Vorschlag angenommen ist, fordern die KoordinatorInnen mögliche ReferentInnen zur Teilnahme auf und sammeln Anmeldungen von Interessenten.

23. Die KoordinatorInnen erarbeiten ein vorläufiges Programm ihrer AG und legen dem federführenden Mitglied im Programmausschuß eine Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.

**Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses:  
15. September**

24. Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG mit konkretem Zeitplan. Sie erfragen und berücksichtigen nach Möglichkeit spezifische Zeitwünsche ihrer ReferentInnen. Der Zeitplan muß so gestaltet werden, daß BesucherInnen der Jahrestagung ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.

25. Die KoordinatorInnen fordern die ReferentInnen auf, ein Abstract (max. 1 Seite) einzureichen. Abstracts und Zeitplan werden von den KoordinatorInnen zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskomitee weitergeleitet.

**Redaktionsschluß spätestens 15. Januar**

26. Nach Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre können keine Veränderungen mehr vorgenommen werden.

27. Am Vorabend der Jahrestagung nehmen die KoordinatorInnen an einer Besprechung aller AG-KoordinatorInnen mit dem federführenden Mitglied im Programmausschuß teil.

28. Im Anschluß an die Tagung verfassen die KoordinatorInnen einen Bericht über die Arbeit ihrer AG. Dieser Bericht wird in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht und muß das federführende Mitglied im Programmausschuß bis zum 1. Mai erreichen, der die Berichte an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiterleitet.

**Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses:  
1. Mai**

29. Der Bericht enthält die Nummer und das Thema der Arbeitsgruppe und die Namen und Wirkungsstätten der KoordinatorInnen. Der Umfang soll maximal 2 Seiten betragen und die folgenden Informationen enthalten:

- Angaben über gehaltene Vorträge (mit Hinweis auf zentrale Hypothesen)
- Benennung zentraler Kontroversen
- eventuell geplante Veröffentlichung

KoordinatorInnen sind verpflichtet, das Erscheinen einer Publikation auf der Basis ihrer AG dem Redakteur der *Mitteilungen der DGfS* anzuzeigen.

## **Zur Funktion des Programmausschusses**

30. Drei Mitglieder des Programmausschusses werden von der Mitgliederversammlung gewählt. Die Federführung soll das mit den meisten Stimmen gewählte Mitglied übernehmen. Ein weiteres Mitglied wird von der veranstaltenden Hochschule bestimmt und kooptiert.

31. Der Programmausschuß erarbeitet Vorschläge für die Gestaltung der Plenumsveranstaltungen und verständigt sich über eine Vorauswahl der Anträge auf Koordination einer AG.

32. In einer gemeinsamen Sitzung diskutieren und beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses das endgültige Tagungsprogramm.

33. Die KoordinatorInnen der AGs werden von dieser Entscheidung benachrichtigt. Genehmigungen und andere Vorschläge (z. B. Zusammenlegung von AGs) werden vom federführenden Mitglied des Programmausschusses weitergeleitet. Ablehnungen werden durch die Vorsitzende/ den Vorsitzenden der DGfS den KoordinatorInnen mitgeteilt; Begründungen werden nicht gegeben.
34. Das federführende Mitglied des Programmausschusses leitet die Zusammenstellung der angenommenen AGs sowie die Liste derjenigen Vorschläge, die nicht berücksichtigt werden konnten, an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiter.
35. Das federführende Mitglied des Programmausschusses informiert auf der Herbstsitzung von Vorstand und Beirat über den weiteren Fortgang der Vorbereitungen und legt ein vorläufiges Programm der einzelnen AGs (Themen, ReferentInnen) vor. Vorstand und Beirat prüfen die Durchführbarkeit des Programms.

Diese Richtlinien wurden auf der Vorstandssitzung am 25.2.1997 in Düsseldorf festgelegt und in ihrer endgültigen Form auf der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat am 26.4.1997 in Marburg beschlossen.

# Formulare

## Adressenänderung

---

---

---

---

(alte Anschrift)

An den  
**Sekretär der DGfS**  
**Herrn Bernd Kortmann**  
**Universität Freiburg**  
**Englisches Seminar I**  
**Rempartstr. 15**  
**79085 Freiburg i.B.**

Meine neue Anschrift lautet ab sofort:

<b>privat:</b>	
<b>dienstlich:</b>	
e-mail:	
Bankverbindung:	

BLZ:	
Kontonr.:	

Hiermit ermächtige ich den Kassier der DGfS, den Mitgliedsbeitrag vom o.g.Konto abzubuchen.

Ja		Nein	
----	--	------	--

Unterschrift: \_\_\_\_\_ Ort, Datum: \_\_\_\_\_

# Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft  
(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Mit Einkommen	<input type="checkbox"/>	(Jahresbeitrag DM 90,--)
Ohne bzw. geringes Einkommen*	<input type="checkbox"/>	(Jahresbeitrag DM 40,--)

Zusätzlich beantrage ich die Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik

Mit Einkommen	<input type="checkbox"/>	(Jahresbeitrag DM 15,--)
Ohne Einkommen	<input type="checkbox"/>	(Jahresbeitrag DM 5,--)

Bei *Mitgliedern ohne Einkommen*: Ich verpflichte mich, der DGfS jedes Jahr eine aktuelle Erklärung über meinen Beitragsstatus abzugeben bzw. umgehend mitzuteilen, wenn die Bedingungen für die reduzierte Beitragszahlung entfallen.

Persönliche Daten

Name, Vorname	
geb. am	
Position (ggf. akad. Titel)	
Anschrift**	

E-mail:

Ich nehme davon Kenntnis, daß mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im automatisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten erfolgt nicht.)

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular, möglichst zusammen mit der Einzugsermächtigung (s.S.1), an die folgende Adresse:

**An den Sekretär der DGfS**

**Bernd Kortmann**

**Englisches Seminar I, Rempartstr. 15, D-79098 Freiburg i.Br.**

\* Einkommen bis monatlich 1500 DM brutto bzw. 18.000 DM jährlich.

\*\* Diejenige Adresse (privat oder dienstlich), unter der Sie für die DGfS erreichbar sein wollen.

# Einzugsermächtigung

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

ermächtigt die DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT (DGfS), vertreten durch den Kassier (Richard Wiese, Institut f. German. Sprachwiss., Philipps-Universität Marburg, 35032 Marburg), den jährlichen Beitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit

- für Mitglieder mit eigenem Einkommen DM 90.--
- \* und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 105.--
- \*
- \* für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen DM 40.--
- \* und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 45.--

Konto der DGfS:  
Kontonummer: Volksbank Tübingen  
Bank: Bankleitzahl 64 190 110  
Bankleitzahl: Kontonummer 29 350 000  
72070 Tübingen

Die Ermächtigung ist widerruflich. Die zu entrichtenden Zahlungen sind mittels Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

Der Anspruch auf den reduzierten Beitrag besteht nur solange, wie dem Kassier **bis zum 31.3.** des jeweiligen Jahres die Erklärung (s. S. 1) zugeschickt wird.

Name und Konto-Nr. werden im automatisierten Verfahren gespeichert.

Anschrift:	
Ort, Datum:	

Unterschrift:

--

**An den Kassier der DGfS  
Richard Wiese  
Institut f. German. Sprachwiss., Philipps-Universität Marburg  
35032 Marburg**

# Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags

An den Kassier der DGfS  
Richard Wiese  
Institut f. German. Sprachwissenschaft  
Philipps-Universität Marburg  
35032 Marburg

Hiermit erkläre ich, daß für meine Mitgliedschaft in der DGfS weiterhin die Bedingungen für die Zahlung eines reduzierten Beitrags bestehen.  
Einen Nachweis füge ich bei.

Name	
Vorname	
Anschrift	

Unterschrift::		Ort, Datum:	
----------------	--	-------------	--

# Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte

An den Kassier der DGfS  
Richard Wiese  
Institut f. German. Sprachwissenschaft  
Philipps-Universität Marburg  
35032 Marburg

DGfS-Mitglieder, die ihren Wohnsitz **nicht in Deutschland haben**, können mit der Visa-Karte bezahlen. Bitte füllen Sie das Formular aus, und senden Sie es per Post an die obengenannte Adresse (nicht per Fax oder e-mail).

Ich verwende	<b>VISA</b>		<b>EURO-CARD</b>	
--------------	-------------	--	------------------	--

Karteninhaber/ -inhaberin:	
Adresse:	
Kartenummer:	
Gültig bis:	

Ich ermächtige die DGfS den folgenden Betrag von meinem Kreditkartenkonto abzubuchen  
(Betrag bitte ankreuzen)

<input type="checkbox"/>	für Mitglieder mit eigenem Einkommen	DM 95,00
--------------------------	--------------------------------------	----------

	und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik	DM 111,00
	für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen	DM 42,--
	und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik	DM 47,00

(In den Beiträgen ist die Bearbeitungsgebühr der Kreditkarteninstitute enthalten.)

Unterschrift: \_\_\_\_\_ Ort, Datum: \_\_\_\_\_

Konto der DGfS:

Volksbank Tübingen

Bankleitzahl 64 190 110

Kontonummer 29 350 000

72070 Tübingen

# Kontaktadressen

Bei Ein- und Austritten, bei Änderungen der Adresse und Kontonummer sowie bei Problemen mit der Zustellung von ZS und den *Mitteilungen* wenden Sie sich bitte an den **Sekretär der DGfS**:

Bernd Kortmann

Universität Freiburg

Engl. Seminar I

Rempartstraße 15

D-79098 Freiburg i.Br.

Tel.: 0761/203-3318 od. 203-3320 (Skr.)

Fax: 0761/203-3330

e-mail: [kortmann@ruf.uni-freiburg.de](mailto:kortmann@ruf.uni-freiburg.de)

## **Redaktion der "Mitteilungen der DGfS":**

Eva Maria Jakobs, Hero Janßen (federführend), Alexander Kaiser

Redaktionsschluß: 15.5. und 15.11. des laufenden Jahres

Beiträge auf Diskette als Winword- oder ASCII-Datei weiterhin an:

Hero Janßen, Universität Göttingen,

Englisches Seminar, Humboldtallee 13, D-37073 Göttingen,

Tel.: 0551/39-7575 sowie 0531/391-3512,

Fax.: 0551/39-7685,

e-mail: [hjansse@gwdg.de](mailto:hjansse@gwdg.de) sowie [hero.janssen@tu-bs.de](mailto:hero.janssen@tu-bs.de)

## **Redaktion der "WWW-Seite der DGfS":**

Dafydd Gibbon, Eva Maria Jakobs, Claudia Villiger

Die Seite ist zu finden unter <http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/>

Beiträge auf Diskette als Winword-, ASCII- oder Tex-Datei an:

Dafydd Gibbon, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft,

Universität Bielefeld, P. 100131, D-33501 Bielefeld,

Tel.: 049/5211063510-09, Fax: 049/5211066008,

e-mail: [gibbon@spectrum.uni-bielefeld.de](mailto:gibbon@spectrum.uni-bielefeld.de)

<http://coral.lili.uni-bielefeld.de/~gibbon/>

## **Redaktion der "Zeitschrift für Sprachwissenschaft":**

Jörg Meibauer, Ingo Plag (federführend), Helga Kotthoff, Ulrike Demske

Beiträge (Format siehe ZS) an:

Ingo Plag, Philipps-Universität Marburg, Institut für Anglistik und Amerikanistik,

Wilhelm-Röpke-Str. 6 D, D-35032 Marburg

Tel: 06421/285560, e-mail: [plag@mail.uni-marburg.de](mailto:plag@mail.uni-marburg.de)

Rezensionen:

Helga Kotthoff, Universität Konstanz,

Sprachwissenschaft, Universitätsstr. 10, D-78464 Konstanz

Fax: 07531-88 2899, e-mail: [helga.kotthoff@uni-konstanz.de](mailto:helga.kotthoff@uni-konstanz.de)

**Sektion Computerlinguistik**

Tibor Kiss, IBM Informationssysteme GmbH,

Wissenschaftliches Zentrum Heidelberg,

Vangerowstr. 18, D-69115 Heidelberg,

Tel.: 06221/594483, Fax: 06221/593200,

e-mail [tibor@heidelbg.ibm.com](mailto:tibor@heidelbg.ibm.com)